

UNIVERSITÄT LEIPZIG

# alumni

Ausgabe 2010 · ISSN 1867-7851 · [www.alumni.uni-leipzig.de](http://www.alumni.uni-leipzig.de)



- Job- und Praktikumsbörse
- Informationsveranstaltungen zur beruflichen Orientierung
- Individuelle Beratung
- Bewerbungsunterlagencheck
- Workshops zu Schlüsselqualifikationen, z. B. Projektmanagement

Das Career Center der Universität Leipzig –  
Ihre Schnittstelle zwischen Hochschule und  
Arbeitswelt

Weitere Informationen unter  
**[www.uni-leipzig.de/careercenter](http://www.uni-leipzig.de/careercenter)**

Burgstraße 21/1.Etage  
0341/9730030  
[careercenter@uni-leipzig.de](mailto:careercenter@uni-leipzig.de)

UNIVERSITÄT LEIPZIG





Foto: Jan Wäitzel

# Liebe Alumnae, liebe Alumni,

»Also lautet ein Beschluss: dass der Mensch was lernen muss.« So kann man es schon bei Wilhelm Busch nachlesen. Heute gilt dies nicht nur für die Kinder- und Jugendzeit, sondern für das ganze Leben. In einer sich schnell wandelnden Arbeitswelt genügen die in der Ausbildung und in den ersten Berufsjahren erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten in den meisten Fällen nicht mehr für ein ganzes Berufsleben. Ob nach der Schule, der Ausbildung oder dem Studium – Weiterbildung hat heute einen hohen Stellenwert. Der Schlüsselbegriff »Lebenslanges Lernen« verdeutlicht: Das notwendige Aneignen von Wissen und Fähigkeiten ist unabhängig von der jeweiligen Lebensphase.

In dieser Ausgabe des Alumni-Magazins nehmen wir das Thema Lebenslanges Lernen auf und möchten Ihnen das darauf bezogene umfassende Angebot der Universität Leipzig näher bringen. Die Alma mater bietet mit verschiedenen Formaten unterschiedlichen Zielgruppen die Chance zum lebensbegleitenden Lernen. Mit ihrem breiten Studienangebot und den Möglichkeiten zur Doktorandenqualifizierung deckt die Universität Leipzig bereits wichtige Teilbereiche des Lebenslangen Lernens ab. Doch auch über die klassischen Kernkompetenzen einer wissenschaftlichen Hochschule hinaus gibt es interessante Offerten für Jung und Alt: von der Kinderuniversität über weiterbildende Studien und Mitarbeiter-Fortbildungen bis hin zu Weiterbildungsangeboten für Senioren – für jeden ist also etwas dabei. Das Titelthema bestimmt auch das Leben vieler Alumni, die wir für das Magazin porträtiert haben. Ob Phonetikerin Ursula Müller, Theologe Reinhard Leue oder Langstreckenläufer Günter Tomaselli – eines ist allen gemeinsam: Lebenslanges Lernen war und ist für sie Programm.

Gemeinsam mit Gästen aus aller Welt, Studierenden, Mitarbeitern und Absolventen sowie Leipziger Bürgern blickte die Universität Leipzig im Jahr 2009 auf ihre eindrucksvolle 600-jährige Geschichte zurück. Vielleicht haben auch einige von Ihnen das vielfältige Programm mit über 300 Veranstaltungen, wissenschaftlichen Disputen und Konzerten genutzt oder am ersten fachübergreifenden und internationalen Alumni-Treffen im Juni 2009 teilgenommen. Im Alumni-Magazin gehen wir auf die wichtigsten Ereignisse ein und stellen Ihnen Publikationen vor, die im Festjahr veröffentlicht wurden. Neben einem resümierenden Interview mit Rektor Franz Häuser lesen Sie außerdem, wie Sie sich an der studentischen Umweltinitiative »600 Bäume zum 600. Jubiläum der Universität Leipzig« beteiligen können. In der Rubrik »Uni intern« kommen auch die Ereignisse jenseits vom Jubiläum nicht zu kurz.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen Ihre

*Christin Wätzel*

Christin Wätzel, Alumni-Koordinatorin

.....●



## Impressum

Alumni-Magazin  
ISSN 1867-7851

Herausgeber:  
Rektor der Universität Leipzig,  
Ritterstraße 26, 04109 Leipzig

Konzeption und Redaktion:  
Christin Wätzel (Alumni-Büro,  
Redaktionsleitung)  
Dipl.-Journ. Tobias D. Höhn  
(Pressestelle, V.i.S.d.P.)

Alumni-Büro  
Ritterstr. 26, 04109 Leipzig  
Tel.: 0341 97-35004,  
Fax: 0341 97-35009  
E-Mail: alumni@uni-leipzig.de

Pressestelle  
Ritterstr. 26, 04109 Leipzig  
Tel.: 0341 97-35021,  
Fax: 0341 97-35029  
E-Mail: presse@uni-leipzig.de

Gestaltung und Herstellung:  
wpunktw  
kommunikation und werbung gmbh  
E-Mail: unijournal@wpunktw.com  
Telefon: 0341 2267070

Auflage: 9.000

Titelfoto: Stephan Flad

Der Nachdruck von Artikeln ist gestattet,  
sofern die Quelle angegeben wird.  
Ein Belegexemplar an die Redaktion  
wird erbeten.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe:  
9.11.2009

## Alumni-Intern

Erinnern – Wiedersehen –  
Entdecken.  
Erstes **fachübergreifendes und  
internationales Alumni-  
Treffen** **4**

**Alumni-Familien** gesucht  
und gefunden **6**

**Alumni-Arbeit** an der Alma mater  
Lipsiensis – Rückblick & Ausblick **8**

**AFIL** – Alumni-Verein  
der Juristenfakultät **8**

## Lebenslanges Lernen

**Möglichkeiten** des Lebenslangen  
Lernens an der Universität  
Leipzig **9**

Lernen ist von »**lebenslang**«  
nicht zu trennen **12**

»**KUNI**« – Die erste Leipziger  
Kinderuniversität:  
eine Erfolgsbilanz **14**

Ehemaliger **Doktorand** aus  
Kamerun kehrt für weitere  
Forschungen nach  
Leipzig zurück **15**

»Bildung, Begegnung, Begleitung«  
– 30 Jahre **Seniorenkolleg** an  
der Universität Leipzig **16**

Betriebliche **Fortbildung** **17**

## Alumni im Porträt

Phonetikerin **Dr. Ursula Müller** **18**

Dermatologe  
**Professor Dr. Frithjof Haustein** **19**

Theologe **Reinhard Leue** **20**

MDR-Moderatorin  
**Bettina Volksdorf** **21**

Uni-Mitarbeiter  
**Dr. Günter Tomaselli** **22**

Jurist **Dr. Günter Kröber** **23**



Foto: Tom Schulze

## 20 Jahre Friedliche Revolution

Wie erlebten Professoren und Studenten den  
Herbst 1989? Journalistik-Professor  
Siegfried Schmidt und Leipzigs Zoodirektor  
Dr. Jörg Junhold im Gespräch mit  
Tobias D. Höhn und Caroline Kieke.

**24**



## Zentraler Dreh- und Angelpunkt

Während des gesamten Alumni-Treffens hatte  
der Alumni-Treffpunkt geöffnet. Neben diver-  
sen Ausstellungen gab es hier ausführliche  
Informationen zum Programm und Gelegen-  
heit zur Kontaktaufnahme mit ehemaligen  
Kommilitonen.

**4**



## Alumni im Dialog

<b>20 Jahre Friedliche Revolution:</b> Dr. Jörg Junhold und Professor Dr. Siegfried Schmidt im Gespräch	<b>24</b>
--	-----------

## Uni aktuell

<b>Entwicklung der Universität</b>	<b>28</b>
<b>Forschung aktuell</b>	<b>29</b>
<b>Studium</b>	<b>30</b>
<b>Universität und Öffentlichkeit</b>	<b>31</b>

## Uni-Jubiläum

<b>Ein Jahr lang 600</b>	<b>32</b>
»Das Jubiläum ist nicht Abschluss, sondern Anfang« – <b>Interview</b> mit Rektor Franz Häuser zum Jubiläumsjahr 2009	<b>35</b>
<b>Publikationen zum</b> Uni-Jubiläum – eine Auswahl	<b>36</b>
<b>600 Bäume zum 600. Jubiläum</b> der Universität Leipzig – Ein studentisches Umwelt- schutzprojekt	<b>39</b>

## Reflexionen

Zu wem wolln Se denn da? – Nachdenken über Leipzig von Alumnus <b>Christoph Hein</b>	<b>40</b>
--	-----------

## Wussten Sie schon, dass...

... man in der Campus-Bibliothek rund um die Uhr arbeiten kann?	
... die Universitätsbibliothek erstmalig ihre Schätze in New York ausgestellt hat?	<b>44</b>

## Wie macht man eigentlich...

... einen unknackbaren Geheimcode?	<b>45</b>
---------------------------------------	-----------



### Jubiläumsjahr 2009

Tragen das Universitätsjubiläum in die Welt: Gedenkmünze und Sonderbriefmarke. Im Hintergrund Rektor Prof. Dr. iur. Häuser bei der feierlichen Übergabe.

**32**



Foto: Tom Schulze



Foto: © 2009 Universitätsbibliothek Leipzig

### Ein Kosmos des Wissens

Die Universitätsbibliothek zeigte 2009 eine Reihe ihrer kostbarsten Werke der Öffentlichkeit in Leipzig und New York, darunter auch das Homerbildnis einer Pergamenthandschrift aus dem 12. Jahrhundert. Es scheint das einzige bekannte Autorenporträt Homers aus dem lateinischen Mittelalter zu sein. Die Handschrift ist über das Kloster Altleite an die Universitätsbibliothek Leipzig gekommen.

**44**



Foto: Stephan Flad

# Erinnern – Wiedersehen – Entdecken

**Erstes fachübergreifendes und internationales Alumni-Treffen der Universität Leipzig**



Dr. med. Christian Günther (Bildmitte), Alumnus der Universität Leipzig und heute Chefarzt am Deutschen Zentrum für Osteoporose der Fachklinik Johannesbad in Bad Füssing, erläuterte in seinem Vortrag, wie Johann Sebastian Bach bei der Prävention und Therapie von Osteoporose unterstützend wirken kann.

Ein Frühstück in der neuen Mensa am Park eröffnete den Sonntag des Alumni-Treffens.



Eingebettet in das 600. Jubiläum fand vom 5. bis 7. Juni eine ganz besondere Geburtstagsfeier statt: das Alumni-Treffen. Für drei Tage standen die Universität und die Stadt Leipzig ganz im Zeichen ihrer ehemaligen Studenten und Lehrenden. Annähernd 1.300 Ehemalige versammelten sich beim ersten zentralen und internationalen Alumni-Treffen der Universität Leipzig auf dem neuen Campus. Viele Gäste waren weit gereist, sie kamen unter anderem aus Äthiopien, Syrien, Vietnam, Indonesien, Australien und aus den USA.

Eröffnet wurde das Alumni-Treffen durch Rektor Professor Dr. Franz Häuser und Schirmherr Dr. Hans-Dietrich Genscher, Bundesaußenminister a.D., dem anschließend die Ehrenmitgliedschaft im Alumni-Verein der Juristenfakultät verliehen wurde. Genscher erinnerte mit persönlichen Worten an seine Studienzeit in Leipzig 1948 bis 1949 – fast auf den Tag genau vor einem halben Jahrhundert habe er für sein mündliches Examen gebüffelt. Er forderte alle Ehemaligen auf, Botschafter für die Stadt Leipzig und ihre Universität zu sein.

Das Motto des ersten fachübergreifenden Alumni-Treffens »Erinnern – Wiedersehen – Entdecken« war zugleich Programm. Bei zahlreichen Führungen über den neuen Campus im Herzen der Innenstadt, durch die Bibliotheca Albertina, das Universitätsarchiv und die Museen der Universität konnten sich die Alumni im weiteren Verlauf des Wochenendes auf die Spuren der 600-jährigen Geschichte der Universität Leipzig begeben. Führungen durch Studentenwohnheime sowie Kabarett-Vorstellungen ehemaliger Mitglieder der Studentenbühne waren sehr gut besucht. Viele ehemalige Studierende und Mitarbeiter nutzten die Gelegenheit, um Studienfreunde wiederzusehen – auch wenn leider nicht alle Hoffnungen auf ein Wiedersehen nach langer Zeit erfüllt werden konnten.

Um den Alumni einen Einblick in »ihre« alte Lehrstätte zu geben, boten viele Fachbereiche eigene Beiträge für die Alumni. Das Angebot reichte von Podiumsdiskussionen zur Finanzkrise, Rundgängen durch die Institute und Labore, über eine Lesung zur auswärtigen Politik bis hin zu einem Vortrag über Osteoporose und einer Kinder-Uni-Vorlesung zum Thema »Von Studenten im Schlafrock und Professoren mit Perücken – Die Uni Leipzig früher und heute«. Unter dem Motto »Spaß am Denken« präsentierten die 14 Fakultäten der Universität zudem Wissenschaft zum Anfassen auf dem Augustusplatz im Rahmen des Leipziger Stadtfestes beim »campus 2009« und informierten über aktuelle Entwicklungen in ihren Bereichen.

Ein Frühstück in der neuen »Mensa am Park« eröffnete den Sonntag. In der bis dahin noch nicht offiziell übergebenen Mensa konnten die Alumni als »Premierengäste« bei beschwingter Jazz-Live-Musik frühstücken und die neuen Räumlichkeiten so ganz exklusiv testen. Höhe- und gleichzeitig Schlusspunkt des



## Auszüge aus dem Gästebuch des Alumni-Treffens 2009

»Schön, wieder hier zu sein. Super Idee – weiter so!«  
*Dr. Abdelkader Zourgui, Studium der Veterinärmedizin 1967-1976*

»Herzliche Glückwünsche zum 600. Geburtstag. Es hat mich sehr gefreut, nach 14 Jahren wieder hier sein zu können. Es lebten tolle Erinnerungen auf. Die Entwicklung der Uni Leipzig werde ich jetzt noch aufmerksamer verfolgen. Schade, dass ich keinen meiner ehemaligen Kommilitonen getroffen habe.«  
*Kathrin Budach, Studium der Betriebswirtschaftslehre 1990-1995*

»Viele Erinnerungen an meine Studienjahre an meine Assistenzjahre sind wieder erwacht, schwierige Situationen, schöne solidarische Erlebnisse, die unserer Generation der 70-jährigen Kraft und Hoffnung gibt. Wenn auch viele von uns aus Ost und West den Eindruck hatten, unsere »Leistungszeit« hat es nicht gegeben, unsere Erinnerungen reflektierten andere Ergebnisse und dieses Alumni-Treffen gab uns Kraft. Ich wünsche dieser alten-jungen Uni disziplinäre und interdisziplinäre Erfolge.«  
*Dr. Annegret Kriegel, Studium der Medizin 1959-1964*

Treffens war der Empfang der Läufer aus Prag am Sonntag-nachmittag. Eingedenk des historischen Auszugs der Studenten und Magister aus der Universität Prag und der Leipziger Universitätsgründung im Jahr 1409 hatten Mitarbeiter und Studierende der Prager Karls-Universität und der Universität Leipzig vom 3. bis 7. Juni einen 308 Kilometer langen Lauf von Prag nach Leipzig absolviert. Auf den letzten 3,5 Kilometern vom Völkerschlachtdenkmal bis zum Augustusplatz hatten auch einige Alumni einschließlich des Oberbürgermeisters Jung und des Altkanzlers Dr. Gutjahr-Löser die Sportschuhe geschnürt, um die Läufer zu begleiten.

Bleibt zu hoffen, dass das nächste zentrale Alumni-Treffen auch ohne »Jubiläumsbonus« wieder viele Ehemalige zusam-

menbringt, die sich wiedersehen, sich an das Gewesene erinnern und gemeinsam die Alma mater Lipsiensis neu entdecken möchten. Schön wäre es, wenn künftige Treffen sogar noch größer werden, denn nur zu etwa zehn Prozent der geschätzten 150.000 Alumni weltweit hat die Universität bislang Kontakt. Wir sind optimistisch, diesen Wunsch zu erfüllen, scheint doch die Universität Leipzig – ganz im Sinne der Worte des Schirmherren – infolge des Alumni-Treffens viele neue Botschafter für sich gewonnen zu haben.

*Christin Wätzel*

Weitere Impressionen vom Alumni-Treffen:  
[www.alumni-uni-leipzig.de](http://www.alumni-uni-leipzig.de)

Schirmherr Dr. Hans-Dietrich Genscher mit seiner Frau Barbara bei einer Führung über den Campus. Architekt Martin Behet (links) erklärt den Alumni die Örtlichkeiten.



# Alumni-Familien gesucht und gefunden

**»Alumni-Familie gesucht! – In welcher Familie sind die meisten Ehemaligen der Alma mater Lipsiensis zu finden?« Mit diesem Aufruf startete die Universität Leipzig im Winter 2008/09 eine Suchaktion. Viele Familien meldeten sich – zwei Familien haben gewonnen: Beide konnten jeweils 15 Alumni-Familienmitglieder aufbieten. Das Alumni-Büro lud die Gewinner-Familien jeweils zu einem Familien-Sonntagsbrunch in der Moritzbastei ein.**

## Familie Sorger-Kulka

Es ist ein schöner, sonniger Sonntagvormittag. Das die Moritzbastei überwuchernde Laub färbt sich langsam bunt. In den Gewölben des Studentenklubs hat sich Familie Sorger-Kulka zum Einlösen ihres Brunchgutscheines eingefunden. Das unausgesprochene Familienoberhaupt Dr. med. habil. Helmut Sorger hatte seine Sippe im April des Jahres für die Alumni-Familien-Konkurrenz angemeldet. »Bei näherem Hinsehen und unter Berücksichtigung auch der Familienmitglieder, die nicht ausschließlich Studenten, wohl aber Mitarbeiter der Universität Leipzig sind oder waren, wären sicherlich weit über zwanzig Alumni zusammengekommen«, erklärt Helmut Sorgers Frau Dietlind. Um einen Kern von zehn Medizinerinnen gruppieren sich ehemalige Leipziger Absolventen der Studienfächer Theologie, Journalistik, Informatik oder Biochemie. Dennoch beschreibt Helmut Sorger die Seinen nicht als eine typische Leipziger Familie, deren Mitglieder schon aus Gründen der Tradition in der Heimatstadt studieren. Sein aus Thüringen stammender Vater, Dr. med. Wilhelm Sorger, hatte das durch den Ersten Weltkrieg unterbrochene Medizinstudium in Leipzig und Breslau fortgesetzt. Er selbst als Vogtländer hatte sich 1958 Leipzig als Studienort ausgesucht, seiner Meinung nach »die kulturell interessanteste Stadt der DDR«. Seine erste Frau, Prof. Dr. Karin Sorger, war eine Kommilitonin, und auch seine jetzige Frau, Dr. rer. nat. Dietlind Sorger, lernte er als Studentin kennen. Sie studierte Ende der 1960er Jahre Biochemie und ist seit 1974 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universitätsklinik für Nuklearmedizin.

Wegen des Flairs der Stadt und seines sozialen Netzwerks, nicht etwa wegen des Einflusses seiner Eltern oder besonderer Studienbedingungen, hat auch der Sohn Constantin in Leipzig studiert. Inzwischen lebt und arbeitet er als Anästhesist in der



Alumni-Familie Sorger-Kulka beim Frühstück in der Moritzbastei.

Schweiz. Helmut Sorger freut sich darüber, dass seine beiden Söhne Auslandsstudienjahre in Italien und den Niederlande verbringen konnten und dort nicht nur Land und Leute erleben, sondern auch die Sprache fließend lernten. Zu seiner Zeit habe es diese Möglichkeiten ja nicht gegeben, bedauert er.

Sorgers Bruder, Dr. med. Reinhard Sorger, der in den 1960er Jahren Medizin in Leipzig studierte, reiste 1988 aus und gelangte über Heidelberg nach Bochum. Heute lebt und arbeitet der Psychiater dort und in Berlin. Trotz der teils weit versprengten Mitglieder bleibt jedoch Leipzig das Zentrum der Familie.

Die Aktivitäten der Universität Leipzig zu ihrem 600-jährigen Jubiläum sind ein Thema im Familienkreis. Einen sehr emotionalen Bezug zur Karls-Universität Prag, »Mutteruniversität« der Leipziger Alma mater, hat Helmut Sorger: Ein Austauschprogramm während seiner langjährigen Tätigkeit in der Abteilung Physiologische Chemie der Medizinischen Fakultät Halle führte ihn über einen Zeitraum von etwa einer Dekade jährlich drei Wochen lang an die Moldau. Er hätte einen kostümierten Jubiläumsfestumzug begrüßt und fragt sich, weshalb die Studenten dies abgelehnt haben: »Es wäre doch nicht nur eine äußerst repräsentative Angelegenheit, sondern sicherlich auch eine Gaudi für die Teilnehmenden geworden«, so Sorger.

Pavla Langer

Ein Kurzfilm zur Alumni-Familie Sorger kann auf der Videoplattform »vierzehn09« eingesehen werden:

[www.uni-leipzig.de/~vierzehn/?p=158#respond](http://www.uni-leipzig.de/~vierzehn/?p=158#respond)

Dieser Film entstand im Rahmen des Seminars »Web-TV: Die crossmediale Zukunft« am Lehrstuhl für Journalistik II der Universität Leipzig. Auf der Videoplattform »vierzehn09« werden die von Studenten eigenständig produzierten Beiträge veröffentlicht.





Großfamilie Hempel-Langanke bei einer Familienfeier.

## Familie Hempel-Langanke

Beim Sichten der Bewerbung der Familie Hempel-Langanke war folgende Frage unumgänglich: Ist es Zufall oder sind die Mediziner der Universität Leipzig tatsächlich besonders treu? Immerhin kann die Familie 15 Alumni-Mitglieder vermerken, die fast allesamt Mediziner sind.

Dem Beispiel des Vaters folgend, studierten die fünf Kinder von Dr. med. Carl Erich Hempel allesamt in Leipzig. Das Familienoberhaupt hatte zwischen 1913 und 1919 sein Medizinstudium an der Alma mater Lipsiensis absolviert, arbeitete lange Jahre als Chefarzt der Chirurgie im Leipziger St. Elisabeth-Krankenhaus und ab 1962 als Professor.

Die beiden ältesten Söhne Hans-Peter und Klaus Jochem studierten in den Nachkriegsjahren. Hans-Peter absolvierte das Studium der Physik, Klaus Jochem ein Medizinstudium. Nach Assistenz-Anstellungen am Physikalischen bzw. Pathologischen Institut der Universität Leipzig übersiedelten beide 1959/60 in die damalige Bundesrepublik und leben heute in Nürnberg und Hamburg. Auch die jüngste Hempel-Tochter Annegret lebt nicht mehr in Leipzig, sondern in Landshut. Nach ihrem Medizinstudium und der Promotion in Leipzig verließ sie 1975 gemeinsam mit ihrem Ehemann und ehemaligen Kommilitonen Siegfried Dammenhain die DDR.

Abweichend von der naturwissenschaftlichen Richtung studierte der drittgeborene Gunter Georg Musikwissenschaften und Kunstgeschichte in Leipzig zwischen 1950 und 1955 und lernte dabei seine spätere Ehefrau Irene Neuhäuser kennen und lieben. Er promovierte im Jahr 1960 und wirkte zwischenzeitlich als Assistent für den Leipziger Universitätschor.

Wie eine akademische Bilderbuchkarriere liest sich der Lebenslauf der Tochter Barbara Elisabeth: Zwischen 1952 und 1957 studierte sie Zahnmedizin und absolvierte nach der

stomatologischen Facharztausbildung ein allgemeinmedizinisches Studium. Auf die Ausbildung zur Fachärztin zur Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie folgte die Promotion sowohl im Bereich der Zahn- als auch der Humanmedizin. Noch vor ihrer Habilitation und dem Ruf zur Professorin für Mund-Kiefer-Chirurgie an die Universität Leipzig 1992 gehörte sie seit Herbst 1989 einer Arbeitsgruppe zur demokratischen Erneuerung der Universität an.

Die Studienwahl erwies sich nicht nur fachlich als gute Wahl, sondern wirkte auch familienstiftend: Dieter Langanke, Ehemann von Barbara, studierte zeitgleich in den 1950er Jahren Humanmedizin an der Universität Leipzig und wurde Ende der 1980er Jahre Anästhesie-Professor am Universitätsklinikum Leipzig. Da nimmt es nicht Wunder, dass die beiden Kinder der Langankes, Thomas und Konstanze, ebenso Medizin studierten, natürlich an der Alma mater Lipsiensis. Nach Studium und Promotion in den 1980er Jahren spezialisierte sich Thomas Langanke im Bereich Orthopädie mit eigener Niederlassung, während seine Schwester Konstanze als Oberärztin für Kinderchirurgie am Wiener Donaushospital arbeitet.

Bis in die vierte Generation hinein reicht die medizinische Passion der Hempel-Langankes: Robert Langanke, Enkel von Barbara und Dieter Langanke, Sohn von Thomas und Dagmar Langanke, verkürzt zurzeit seine Wartesemester zum Medizinstudium mit einer Ausbildung zum Rettungsassistenten. Möglicherweise tritt er in Zukunft in die Fußstapfen seines Urgroßvaters und wird ein weiteres Mitglied der Leipziger Alumni-Familie.

*Pavla Langer*



## Alumni-Arbeit an der Alma mater Lipsiensis – Rückblick & Ausblick

Der Aufbau eines fachübergreifenden, kostenfreien Alumni-Netzwerkes an der Universität Leipzig wird mit vielseitigen Ideen gefördert. Ziel ist es, die Ehemaligen untereinander und mit der Universität zu vernetzen. Im April 2008 wurde dafür ein Mitgliederbereich im Internet eingerichtet, das sogenannte Alumni-Portal. Ehemalige aus aller Welt klinken sich laufend in das Netzwerk ein, das mittlerweile Tausende von Adressen umfasst. Hier haben sie die Möglichkeit sich mit Weggefährten von einst auszutauschen. Neuigkeiten und Veranstaltungen der Uni runden das Angebot ab.

Höhepunkt in 2009 war zweifellos das erste fachübergreifende und internationale Alumni-Treffen (siehe Seite 4). Und auch für 2010 laufen die Planungen bereits. Neben dem elektronischen Newsletter und dem Alumni-Magazin, soll dann auch mehrmals jährlich ein postalischer Newsletter an all diejenigen im Netzwerk registrierten Alumni verschickt werden, die keine E-Mail-Adresse haben.

Weiterhin ist eine Veranstaltungsreihe unter dem Motto »Alumni zu Gast bei ...« geplant. Sie soll Einblicke in den Alltag

verschiedener Ehemaliger geben und aufzeigen, wie sie wurden, was sie sind. Als übergeordnetes Ziel steht dabei die Frage nach möglichen Praktika, Kooperationen oder gemeinsamen Projekten im Fokus der Veranstaltungsreihe, um die Vernetzung unter den Alumni weiter zu intensivieren und auch den Praxisbezug zu erweitern.

Melden Sie sich jetzt kostenfrei für das Alumni-Netzwerk an und erzählen Sie davon auch Ihren ehemaligen Kommilitonen:

[www.alumni.uni-leipzig.de](http://www.alumni.uni-leipzig.de)

Christin Wätzel

Kontakt zum Alumni-Büro

Universität Leipzig

Christin Wätzel (Alumni-Koordinatorin)

Ritterstraße 26, 04109 Leipzig

Tel.: 0341 97-35004, Fax: 0341 97-35009

E-Mail: [alumni@uni-leipzig.de](mailto:alumni@uni-leipzig.de)

## AFIL – Alumni-Verein der Juristenfakultät



Einen besonderen Höhepunkt im Vereinsleben stellte die Aufnahme des Alumnus und ehemaligen Bundesaußenministers Hans-Dietrich Genscher als Ehrenmitglied von AFIL während des zentralen Alumni-Treffens im Juni 2009 in Leipzig dar.

Ende August 2000 gründeten 14 ehemalige Absolventinnen und Absolventen des Studiums der Juristenfakultät Leipzig die Alumni-Vereinigung »Alumni Facultatis Iuristarum Lipsiensis«, kurz AFIL. Die Vereinigung widmet sich vielfältigen Aufgaben, wie etwa der Durchführung von wissenschaftlichen Veranstaltungen, der Herstellung und Pflege von Kontakten zwischen Praktikern, Wissenschaftlern und Studierenden, der Förderung von Projekten, der Vermittlung von Praktikums-

plätzen sowie der Organisation regelmäßiger jährlicher Treffen für die »Ehemaligen«.

Die Vorteile, die AFIL bietet, sind vielfältig: Die Alumni bleiben »im Kontakt« und verlieren ehemalige Mitstreiter nicht so schnell aus den Augen. Ein einstellender Alumnus kennt seine Hochschule und vermag recht gut einzuschätzen, welche fachlichen Qualifikationen erworben wurden. Das Wissen und die Erfahrung von Praktikern wird für die Ausbildung fruchtbar gemacht – ein Schritt zur Verbesserung der so oft gescholtenen Verzahnung zwischen beiden Bereichen. Der Aufbau einer »Corporate Identity« hilft, sich im zunehmenden Wettbewerb der Hochschulen durchzusetzen. Die Alumni-Vereinigung kann hierbei Brücken schlagen.

Bei AFIL sind all diejenigen, die mindestens zwei Semester an der Juristenfakultät studiert haben, alle Leipziger Absolventen des Ersten Juristischen Examens oder eines Aufbaustudiengangs, alle an der Juristenfakultät Promovierten und Habilitierten herzlich als Mitglieder willkommen. Aufgenommen werden können darüber hinaus auch Hochschullehrer der Juristenfakultät. Es besteht – wenn man diese Voraussetzungen erfüllt – auch die Möglichkeit, sich vorerst »nur« in einem Interessenverzeichnis eintragen zu lassen.

Falk Berndt, Präsident AFIL e.V.

Weitere Informationen: [www.afil.de](http://www.afil.de)

Kontakt: [mail@afil.de](mailto:mail@afil.de)



# Lebenslanges Lernen

Lernen hört nach Schule, Ausbildung oder Studium nicht auf, denn Lernen ist das wesentliche Werkzeug zum Erlangen von Bildung, Fähigkeiten, Urteilsvermögen und Reflexivität und damit für die Gestaltung individueller Lebens- und Arbeitschancen. Lebenslanges Lernen zu fördern heißt: Alle Menschen sollen dazu befähigt werden, über ihre Lebensspanne hinweg eigenständig zu lernen. Das setzt eine hohe Informationskompetenz voraus, die in allen Lebensphasen gefördert und vertieft werden kann.



# Möglichkeiten des Lebenslangen Lernens an der Universität Leipzig

Die Universität Leipzig deckt aufgrund ihres breiten Studienangebots einen wichtigen Teilbereich des Lebenslangen Lernens ab. Doch ein erfolgreich abgeschlossenes Erststudium genügt heute selten den Anforderungen des Arbeitsmarktes, dem sich junge Absolventen stellen. Häufig fehlen Erfahrungen im praktischen Wirtschafts- oder Forschungsgeschehen. Der alternative Weg, nach einem ersten Abschluss einige »Semester« Praxis zu studieren, um dann einen ersten oder einen weiteren »Master« zu erwerben, erweist sich als durchaus sinnvoll. Infolgedessen wurden an der Universität Leipzig eine Reihe interdisziplinärer Studiengänge und MBA-Programme entwickelt.

## Weiterbildende und internationale Studiengänge

Genannt seien zwei weiterbildende Beispiele: Zum einen der Studiengang »Urban Management«, in dem Stadtentwicklung und Stadtumbau im Mittelpunkt stehen. Dabei wird der Stadtumbau nicht nur als planerische Aufgabe von Städtebau und Architektur betrachtet, vielmehr wird die Stadt als komplexer Organismus betrachtet, der von wirtschaftlichen, sozialen, infrastrukturellen, ökologischen sowie räumlichen Faktoren beeinflusst wird. Ein zweites Beispiel: Der Studiengang »Toxikologie und Umweltschutz«. Er wird schon seit über 20 Jahren an der Universität Leipzig angeboten und ist der einzige universitäre Aufbaustudiengang dieses Fachgebietes in Deutschland. Akademikerinnen und Akademiker mit naturwissenschaftlichen Hochschulabschlüssen aus verschiedenen Arbeitsgebieten und mit unterschiedlicher Berufspraxis aus ganz Deutschland nehmen daran teil. Dabei unterliegen Inhalt und Methoden des Studiengangs einer ständigen Anpassung an den neuesten Stand von Wissenschaft und Technik.

Das Angebot an weiterbildenden Studiengängen wird laufend erweitert. In jedem Jahr kommen neue hinzu, um aktuellen Entwicklungen Rechnung zu tragen. Einen ganzen Katalog von berufsbegleitenden Masterstudiengängen bietet zum Bei-

spiel die Leipzig School of Media in Kooperation mit der Universität Leipzig an. Im Mittelpunkt stehen interaktive Medien, attraktiv gestaltete Informationen, Unternehmenspublizistik beziehungsweise Corporate Publishing, Informationsverwertung, Online-Publikationen und vieles andere mehr.

Immer wichtiger bei der Entwicklung neuer Studiengänge sind zudem länderübergreifende Kooperationen, und nicht selten entstehen auf diese Weise internationale Studiengänge. So ist das »Joint Master Programm Sustainable Development« – der Studiengang beschäftigt sich mit Nachhaltigkeit, Umwelt und Entwicklung und mit den Herausforderungen im Übergang zur nachhaltigen Gesellschaft – ein gemeinsames Angebot der

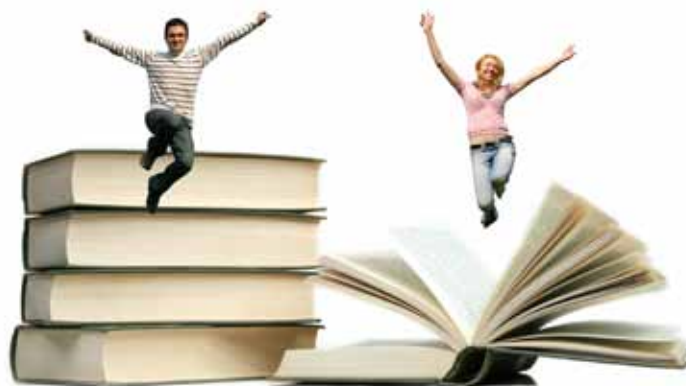
Universitäten Graz, Leipzig, Utrecht und Venedig. Das Masterstudium »International Energy Economics and Business Administration« ist ein Kooperationsprojekt der Universität Leipzig und des Staatlichen Instituts für Energiepolitik und Energiewirtschaft; behandelt werden Fragen der internationalen Energiewirtschaft sowie politisch-rechtliche Rahmenbedingungen.

Allen weiterbildenden Studiengängen ist gemein, dass zunehmend E-Learning-Anteile das Studium

unterstützen, um dem Bedürfnis nach orts- und zeitunabhängigem Lernen gerecht zu werden.

## Tages- und Wochenkurse

Eine berufliche Weiterbildung ist jedoch nicht nur in Form eines weiterbildenden Studiengangs möglich. Häufig werden kürzere Formen des Wissenserwerbs gewünscht. Eine Möglichkeit dafür sind Tages- und Wochenkurse. Ein wichtiger Bereich sind die Sprachen. So gibt es an der Universität Leipzig langjährige Erfahrungen im Bereich fachbezogener Sprachkurse, die nun auch als Weiterbildung zur Verfügung stehen. Aber auch andere Fachgebiete ziehen nach. So werden erstmalig im Wintersemester 2009/10 Kurse zu Projektmanagement und Kommunikationstraining angeboten. Weitere Themen und maßgeschneiderte Schulungen werden folgen.



Lernen macht Spaß.

Foto: Fotolia

## Research Academy Leipzig

Ein wichtiges Anliegen der Universität Leipzig ist natürlich die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Den zum Teil langen, steinigen Weg zum Doktorhut zu ebnet ist Aufgabe der vor drei Jahren an der Universität Leipzig gegründeten Research Academy Leipzig (RAL). Sie bündelt und befördert fakultätsübergreifend die strukturierte Doktorandenqualifizierung. Heute forschen hier Doktoranden in 21 Klassen, haben Kontakt zu anderen Promovenden, befruchten und motivieren sich so gegenseitig und lernen über den eigenen wissenschaftlichen Tellerrand zu blicken (siehe Seite 15).

Doch auch abseits der klassischen Kernkompetenzen einer wissenschaftlichen Hochschule hat die Universität Leipzig im Bereich des Lebenslangen Lernens interessante Angebote: Alle Alumni sind herzlich eingeladen, diese Angebote wahrzunehmen.

## Kinderuniversität

Die Kinderuniversität KUNI ermöglicht einen kindgerechten Zugang zu Themen der Wissenschaft und setzt sich mit typischen Themen und Fragestellungen auseinander, die Kinder im frühen und mittleren Schulalter beschäftigen (siehe Seite 14).

## Studium universale

Für Interessenten jeden Alters und ohne Zugangsbeschränkung gibt es das kostenlose »Studium universale«. In jedem Semester werden regelmäßig Vorlesungsreihen angeboten, in denen wissenschaftliche Fragen von vielen Seiten und aus den unterschiedlichsten Disziplinen beleuchtet werden. Eine weitere Möglichkeit des Wissenserwerbs auch ohne Zugangsberechtigung stellt die Gasthörerschaft dar, die insbesondere der Berufsvorbereitung und -orientierung dient.

## Seniorenstudium und Seniorenkolleg

Für Senioren existieren an der Universität Leipzig schon seit vielen Jahren verschiedene Weiterbildungsangebote. Zum einen bietet die Universität den älteren Menschen Zugang zum Seniorenstudium, das heißt zu einem kontinuierlichen Vorlesungs- und Seminarangebot. Dieses Angebot leistet einen Beitrag zum generationsübergreifenden Lernen, da »reguläre«

Studierende und Senioren dieselben Bildungsangebote nutzen. Zum anderen organisiert die Universität Leipzig seit nunmehr 30 Jahren das Seniorenkolleg (siehe Seite 16). Diese Einrichtung bietet ein spezielles Jahresprogramm für einen geschlossenen Adressatenkreis mit Vorlesungen, Projektgruppen und Erzählkreisen aus allen wissenschaftlichen Disziplinen an. Viele der Teilnehmer der Angebote für Senioren engagieren sich im ehrenamtlichen Bereich und stellen so ihre Erfahrung sowie ihr neu erworbenes beziehungsweise wieder aufgefrischtes Wissen zur Verfügung. Überdies finden sich seit einigen Jahren Senioren in Projektgruppen zusammen, um sich an der Universität einzubringen. Genannt sei hier beispielsweise die Arbeitsgruppe »Senioren und Internet«, die über und mit Hilfe des Internets an eigenen wissenschaftlichen Projekten arbeitet. Bemerkenswert ist, dass in zunehmendem Maße auch von Seiten der Universität Senioren gezielt angesprochen werden, um sie für wissenschaftliche Projekte als »Forschungsassistenten« zu gewinnen – aktuelle Beispiele sind der Aufbau einer Professorendatenbank, in der Recherchearbeit zu leisten ist, sowie die Unterstützung eines Projektes des Instituts für Musikwissenschaft.

Alle Alumni sind herzlich eingeladen, die Angebote der Weiterbildung an der Universität Leipzig wahrzunehmen.

## Zukünftige Entwicklungen

Auch in Zukunft soll es an der Universität Leipzig Bildungsangebote für Jung und Alt geben, wobei es wünschenswert und gesellschaftlich notwendig wäre, diese Angebote zu erweitern. Dabei muss allerdings immer berücksichtigt werden, dass die Ausbildung für die Direktstudenten an der Universität im Vordergrund steht und nicht beeinträchtigt werden darf. Am besten kann das erreicht werden, indem Zusatzveranstaltungen zu besonderen Themen angeboten werden. Anfang 2010 startet die Universität Leipzig mit solchen Veranstaltungsreihen für Ältere. Verwirklicht werden können solche Projekte allerdings nur, wenn engagierte Professoren und Dozenten diese Idee unterstützen. Glücklicherweise gibt es davon an der Universität Leipzig viele.

*Dr. Christine Nieke, Yvonne Weigert*

Weitere Informationen:

[www.uni-leipzig.de/weiterbildung](http://www.uni-leipzig.de/weiterbildung)

# Lernen ist von »lebenslang« nicht zu trennen



Die Beteiligung der Studierenden muss im Seminar gelebt werden.

*Dr. Friederike Fahr, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät (Professur für Erwachsenenpädagogik), hat am Beispiel von Produktionsmitarbeitern und Führungskräften aus der Automobilbauindustrie untersucht, was für sie Lernen bedeutet und daraus hilfreiche Hinweise für die Gestaltung von Lernprozessen an der Universität abgeleitet.*

**L**ernen, das ist das ganze Leben ... und ein offener, aktiver, selbstgesteuerter Entwicklungsprozess, in welchem die Person eigene und neue Erfahrungen sammelt, Fähigkeiten und Fertigkeiten (weiter-)entwickelt und umsetzt. Lernen bedeutet immer Veränderung und umgekehrt: Es wird bei jeder Veränderung gelernt. Lernen ist ein lebenslanger Prozess der persönlichen Weiterentwicklung und spiegelt sich in neuem Handeln bzw. erweiterten Handlungsmöglichkeiten beim Bewältigen und Gestalten von Lebens- und Arbeitsaufgaben wieder.

Am Beispiel von Produktionsmitarbeitern und Führungskräften aus der Automobilbauindustrie wurde untersucht, was für sie Lernen bedeutet. Dabei stellt sich heraus, dass Lernen von „lebenslang“ nicht zu trennen ist. Einzelne Lernsequenzen

und -handlungen verbinden sich im Arbeitsalltag und im Lebensverlauf zu einem Lernweg mit vielfältigen Lernerfahrungen. Einzelne Lernsequenzen und -handlungen verbinden sich im Arbeitsalltag und im Lebensverlauf zu einem Lernweg mit vielfältigen Lernerfahrungen.

In der Produktionstätigkeit lernen die Mitarbeiter zum Beispiel bei der täglichen Analyse und Behebung von Störungen an den Anlagen, in der Auseinandersetzung beziehungsweise im Umgang mit Fehlern, durch Mitdenken, sich Einbringen und Beteiligen, in der Kommunikation mit Schnittstellenpartnern, durch neues Handeln bei täglichen Veränderungen und Problemen, in der Wahrnehmung von (Eigen-) Verantwortung für das eigene Handeln und die Produktion. In der Wahrnehmung und Bewältigung dieser vielfältigen Lernsituationen lernen die Mitarbeiter durch ihre konkreten Handlungen und Erfahrungen im Arbeitsalltag. Sie entwickeln als Resultat dieser integrierten Lernprozesse im Handeln umfangreiche Kompetenzen.

Für solche Lernhandlungen braucht es entsprechend lernförderliche Strukturen. In der Produktion werden dafür Strukturen benannt, die Selbständigkeit und Eigenverantwortung sowie die stärkere Beteiligung der Mitarbeiter fördern,



die Einbindung in Kommunikationsprozesse ermöglichen, das Handeln und Wohlfühlen in der Lern- und Arbeitsumgebung unterstützen. Als weitere strukturelle und personale Bedingungen für das Lernen und die Kompetenzentwicklung zeigen sich Vertrauen, Transparenz, Perspektivwechsel, Rückmeldung und Unterstützung im Sinne einer Lernorganisation beziehungsweise Lernberatung, die zur Reflexion und zum Perspektivwechsel anregt, Dialog und Erfahrungsaustausch moderiert und Beteiligungs- und Gestaltungsvorhaben eröffnet und koordiniert.

## **Rückschlüsse auf die Gestaltung von Lernprozessen an der Universität**

Das, was Produktionskräfte und Führungskräfte aus der Wirtschaft in der Auseinandersetzung mit ihrem Lernen festhalten und hier für ihre Kompetenzentwicklung festgehalten werden kann, enthält auch hilfreiche Hinweise für die Gestaltung von Lernprozessen an der Universität. Hier soll es darum gehen, die Studierenden mit der Entwicklung umfangreicher und spezifischer Fach- und Handlungskompetenzen auf ihre zukünftigen beruflichen Situationen bestmöglich vorzubereiten sowie die kontinuierliche Weiterentwicklung und das Lebenslange Lernen der Hochschulmitarbeiter zu unterstützen.

Wie das Lernen der Produktionsmitarbeiter rückblickend zeigt: Lernen heißt Handeln und in neuen Handlungen vollzieht sich Lernen. In der Befähigung zum Handeln liegt also der individuelle Unterstützungsbedarf, um das Lernen zu unterstützen. Und da das Handeln in Strukturen eingebettet ist, braucht es zudem entsprechende lernförderliche Strukturen.

Wie kann das in der Gestaltung der Lehr-Lernprozesse an der Universität berücksichtigt werden und wie sehen lernförderliche Strukturen konkret aus? Die Voraussetzungen in der Lehre bilden Lerngelegenheiten und Lernprozesse, die eine aktive Auseinandersetzung mit den Lerninhalten ermöglichen, wissenschaftliche und methodische Wege transparent machen, Dialog und Perspektivwechsel anregen.

### **Ein konkretes Beispiel**

Ein konkretes Beispiel aus der Lehrpraxis soll dies veranschaulichen: Es findet ein Seminar mit dem Titel »Beteiligung als Erfahrungsraum und Lernchance« statt. Die Gestaltung und Umsetzung des Seminars muss, um authentisch und lernförderlich zu sein, dem Titel beziehungsweise Lernzielen des Seminars entsprechen. Das heißt, im Seminar muss die Beteiligung der Studierenden gelebt werden, indem sie in Begleitung und mit Unterstützung der Lehrkraft ihre eigenen Fragestellungen entwickeln und mit geeigneten Methoden verfolgen können. Allein für die erfahrungsorientierte Findung und Formulierung eigener Fragestellungen und die dazugehörige Reflexion persönlicher Erfahrungen in Beteiligungsvorgängen – als entscheidende Voraussetzung für eine intrinsische Lernmotivation – braucht es Raum und Zeit. Bereits in dieser Anfangsphase findet dann Lernen statt.

Das gilt nun aber nicht nur für ein Seminar mit dem Titel »Beteiligung« sondern für alle Lehrveranstaltungen, die mehr als Informationsvermittlung und damit Lernen und Wissenserwerb zur Zielstellung haben. Auch Vorlesungen können interaktiv, dialogisch, handlungsorientiert und damit lernförderlich ausgerichtet sein, indem die Lehrenden zum Beispiel mit Hilfe von Fragestellungen persönliche Bezüge der Studierenden zu den Themen anregen oder mit ihnen gemeinsam die Inhalte in größere und praxisrelevante Zusammenhänge stellen.

In der Lehre braucht es also auch Strukturen, die Auseinandersetzung, Eigenverantwortung und Handeln ermöglichen. Die Rolle der Lehrenden basiert dabei auf Begleitung und Beratung der Studierenden und auf Moderation von Wissens- und Erfahrungsaustausch. Dabei verstehen sich die Lehrenden selbst immer auch als Lernende und sind offen für das, was die Studierenden einbringen und diskutieren. So vollzieht sich Lernen und Weiterentwicklung der lehrenden Mitarbeiter in der Lehre (und nicht nur in der Forschung). Lehre, die sich so versteht, mündet konsequenterweise in einen Prüfungsprozess, der ebenfalls als Lernprozess auf beiden Seiten verstanden wird. Eine so angelegte Prüfungssituation regt Denkprozesse an, es geht um die aktive, erfahrungsbezogene Auseinandersetzung mit den Themen und Fragestellungen, das aufeinander Bezug nehmen, das Erkennen von Wechselwirkungen und

Zusammenhängen, Übertragungsleistungen auf andere Gebiete beziehungsweise übergreifendes und vernetztes Denken. Prüfung wird so zu einer Lern-Lernsituation für Prüfling und Prüfer mit nachhaltigen, transferierbaren Lernerfolgen. Den Lehrenden müssen dafür offene und langfristig ausgelegte Strukturen zur Verfügung stehen, um das Lernen der Studierenden und ihr eigenes (lebenslanges) Lernen in der Hochschularbeit gestalten zu können.

Auch sie müssen (in Anlehnung an die Produktionsarbeit des Automobilunternehmens) Beteiligung, Dialog, Rückmeldung, Transparenz und Vertrauen erfahren.

### **Auch die Universität muss lebenslang lernen**

Das Lernen der Studierenden und der Lehrenden braucht also entsprechende Strukturen. Und das wirft den Blick auf das Lernen der Institution. Auch die Universität muss lebenslang lernen, darf sich nicht mit theoretischen Konzepten und Aufrufen zum Lebenslangen Lernen zufrieden geben und muss entsprechende Strukturen schaffen. Wer sich mit Lebenslangem Lernen auseinandersetzt, wird zugleich sensibilisiert für das eigene Lernen. Oder anders ausgedrückt: sich mit Lebenslangem Lernen zu beschäftigen und es befördern zu wollen, ist nicht möglich, ohne selbst davon betroffen zu sein. Das gilt auch für Institutionen und Strukturen. In diesem Zusammenhang kann das Symposium der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät im Rahmen der 600-Jahr-Feier der Universität Leipzig mit dem Titel »Gegenwart gestalten, um Zukunft zu bilden. Herausforderungen für Bildung und Erziehung im 21. Jahrhundert.« als Appell und Herausforderung zugleich betrachtet werden.

Lernen heißt Handeln  
und in neuen  
Handlungen vollzieht  
sich Lernen.

# »KUNI« – Die erste Leipziger Kinderuniversität: eine Erfolgsbilanz



KUNI-Studenten informieren sich beim Internationalen Transportforum 2008 zum Thema »Was haben Bananen mit Umweltschutz zu tun?« Als Referent fungierte unter anderem der Bundesverkehrsminister Wolfgang Tiefensee.

Nach mehr als fünf Jahren Leipziger Kinderuniversität (KUNI) steht diese vor einem Wendepunkt. Aus diesem Grund ist es Zeit, zurückzublicken und Bilanz zu ziehen.

## Von Referenten und Studierenden – Was hinter KUNI steckte

KUNI – die erste Leipziger Kinderuniversität – wurde 2005 mit dem Ziel gegründet, Kindern im Alter zwischen acht und elf Jahren typische Fragen zu beantworten, die sie beschäftigen, jedoch von Eltern und Lehrern nicht ausreichend oder gar nicht beantwortet werden. Unter der Schirmherrschaft des Rektors der Universität führte das Zentrum für Lehrerbildung und Schulforschung gemeinsam mit der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät die KUNI durch. In ihrer fünfjährigen Laufzeit bot KUNI ihrem jungen Publikum 35 Vorlesungen an, an denen insgesamt 6.500 Kinder teilnahmen. Mit zunehmendem Bestehen reisten auch Kinder aus immer größerer Entfernung an. So kamen die am weitesten gereisten KUNI-Studierenden aus Chemnitz, Magdeburg und Gera.

Die Themen der einzelnen Vorlesungen wurden regelmäßig mit Hilfe von Wunschkzetteln ermittelt. Gleichzeitig fungierte der 2007 gegründete KUNI-Beirat als Ideengeber und Entscheidungsgremium für die inhaltliche und organisatorische Fortentwicklung der Kinderuniversität.

Referenten für die einzelnen Vorlesungen waren sowohl Mitarbeiter verschiedener Fakultäten der Universität Leipzig als auch Personen aus Politik, Wirtschaft und öffentlichem Leben. Leipzigs Oberbürgermeister Burkhard Jung referierte beispielsweise zum Thema »Wie wird man Bürgermeister?«, Armin Maiwald aus der »Sendung mit der Maus« erörterte mit den Kindern die Frage, wie der Strom in die Steckdose kommt, und der Leipziger Kriminalinspektor, Uwe Matthias, erklärte den KUNI-Studierenden, wie man einen Verbrecher fängt.

## Von Dozenten, Didaktik und Diplomen – Faktoren für den Erfolg

Der Erfolg von KUNI war von verschiedenen Faktoren und deren Interdependenz geprägt. Zum einen sind dies natürlich die Kinder selbst. Ihre Fragen, Ideen, Neugier und die Freude, Neues zu lernen machten KUNI zu dem, was sie war – eine Veranstaltung, die (Grundschul-)Kinder und ihre Fragen ernst nimmt, ohne kindertümmelnd zu sein. Darüber hinaus war es der Anspruch der Dozenten und Organisatoren, selbst schwierigste Sachverhalte anschaulich, mit einer guten Portion Witz und Interaktion zu vermitteln. Ein dritter Garant für den Erfolg ist die Universität selbst und das, was in den Augen der Kinder mit ihr verbunden ist – ein Hörsaal, Assistenten für den Professor, ein Studentenausweis oder ein Diplom am Ende des Semesters sind dafür typischen Beispiele.

Ob und wie die Kinderuniversität fortgesetzt wird, ist obgleich ihres Erfolges und ihrer Akzeptanz zur Zeit leider ungeklärt. Es bleibt zu hoffen, dass für interessierte Kinder ein Angebot bereitgestellt wird, das ihre Fragen, Interessen und Wünsche aufgreift. Damit würde nicht nur ein wertvoller Beitrag zur Steigerung der Bildungsqualität geleistet. Gleichzeitig würde dies einen wertvollen Baustein zur universitären Nachwuchssicherung darstellen.

Jana Both

### Zur Autorin:

Jana Both ist Redakteurin und Produktmanagerin beim Universum Verlag Wiesbaden. Zusätzlich promoviert sie zum Thema der (medien-)didaktischen Potentiale und Herausforderungen von Kinderuniversitäten. Von 2005 bis 2009 initiierte, plante und leitete sie die Leipziger Kinderuniversität.

# Ehemaliger Doktorand aus Kamerun kehrt für weitere Forschungen nach Leipzig zurück

**H**yacinte Ondo ist Kameruner. Sein Studium der Germanistik und Erziehungswissenschaft absolvierte er in der Hauptstadt des Landes, Yaoundé, mit dem Ziel, Deutschlehrer zu werden. Im Jahr 2001 kam er auf Einladung von Professor Dr. Matthias Middell, Institut für Kulturwissenschaften, mit einem Stipendium des DAAD nach Leipzig, um im Rahmen des damals neu gegründeten Internationalen Promotionsprogramms (IPP) »Transnationalisierung und Regionalisierung vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart« seine Doktorarbeit zu verfassen. 2005 verteidigte er erfolgreich seine Arbeit »Identitätskonstruktionen in ‚DDR-Erzählliteratur‘ vor und nach der Wende« im Fachgebiet Literaturwissenschaft unter der

In Leipzig zu Hause – RAL-Doktorand Hyacinte Ondo.



Betreuung von Professor Dr. Ludwig Stockinger mit summa cum laude und erwarb den Titel Dr. phil. an der Philologischen Fakultät.

Das IPP am Zentrum für Höhere Studien war eines der ersten strukturierten Programme zur wissenschaftlichen Qualifizierung von Doktoranden an der Universität Leipzig und existiert bis heute. Seither hat das Programm 36 erfolgreiche Absolventen und Spezialisten der Transnationalisierungs- und Globalisierungsforschung hervorgebracht.

Inzwischen gibt es zahlreiche weitere Programme zur Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses an der Universität Leipzig. Seit 2006 sind diese so genannten Klassen unter dem fächerübergreifenden Dach der Research Academy Leipzig (RAL) vereinigt. In den derzeit 21 Programmen, etwa Graduiertenkollegs, Promotionsstudiengängen oder Graduiertenschulen, promovieren mehr als 500 Doktoranden aus über 30 Nationen. Die Struktur der Research Academy Leipzig bietet den Doktoranden neben einer exzellenten fachlichen Ausbildung und Betreuung in drei Graduiertenzentren die Möglichkeit, umfangreiche disziplinenübergreifende Kenntnisse im Rahmen des Fächerübergreifenden Qualifikationsprogramms der RAL zu erwerben.

»Die strukturierte Doktorandenausbildung ist nach meiner eigenen Erfahrung eine sehr gute Form des Promovierens. Der stetige Austausch mit Doktoranden und an den Programmen beteiligten Hochschullehrern ist unheimlich anregend, insbesondere der Austausch mit Kollegen aus anderen Fachgebieten sehr bereichernd«, so Ondo. Nach seiner Promotion in Leipzig kehrte er nach Kamerun zurück. Dort ging er zeitweise seinem Beruf als Deutschlehrer nach, bevor er im vergangenen Jahr seinen Wunsch verwirklichen konnte, als Assistent an die Universität Yaoundé I zurückzukehren. Der Wiedereinladung des DAAD folgend, verbrachte er zur Vorbereitung seines nächsten Projekts, der Habilitation, im Sommer 2009 einen dreimonatigen Forschungsaufenthalt in Leipzig. »Ich bin an meine alte Ausbildungsstätte zurückgekehrt, da ich hier exzellente Bedingungen für meine Forschung vorfinde. Ich fühle mich hier wie zu Hause.« Und so hofft er auf die Unterstützung der Alexander-von-Humboldt-Stiftung, um seine Habilitation zu vollenden »und danach als Professor für Literaturwissenschaft und Germanistik in Yaoundé zu arbeiten«. Er steht hierbei im engen wissenschaftlichen Austausch mit dem Graduiertenzentrum Geistes- und Sozialwissenschaften der RAL.

Stefanie Müller

Weitere Informationen: [www.uni-leipzig.de/ral](http://www.uni-leipzig.de/ral)





Zahlreiche Kollegiaten erschienen zur Feierstunde anlässlich des 30-jährigen Bestehens des Seniorenkollegs im Gewandhaus Leipzig.

# »Bildung, Begegnung, Begleitung« – 30 Jahre Seniorenkolleg

»Ich setze meinen Ehrgeiz darein, zeitlebens ein Lehrling zu bleiben.« Dieses Motto des Schriftstellers Richard Dehmel (1863–1920) scheinen sich weit über Tausend Leipziger Senioren auf die Fahnen geschrieben zu haben. Diesen Eindruck erhält man zumindest, wenn man eine der vollen wöchentlichen Vorlesungen des Seniorenkollegs der Universität besucht. Etwa 1.100 Teilnehmer ab 55 Jahren zählt das Kolleg pro Studienjahr, die in zwei parallelen Kursen im wöchentlichen Wechsel Vorlesungen zu den unterschiedlichsten Themen aus der aktuellen Forschung und Lehre der Universitätsmitarbeiter geboten bekommen. Und wenn es nach der Zahl der Anmelde-wünsche ginge, würden es noch einige hundert Senioren mehr sein – doch der Große Hörsaal Physik bietet nicht mehr Plätze.

### Angebote des Seniorenkollegs

Im Jahr 2009 feiert das Seniorenkolleg seinen dreißigsten Geburtstag und ist damit eines der ältesten seiner Art in Deutschland. Neben der festen Vorlesungsreihe können die Kollegiaten eine Vielfalt an Zusatzveranstaltungen besuchen: Thematische Ringvorlesungen, Exkursionen zu historisch oder kulturell in-

teressanten Orten, Arbeitsgemeinschaften wie eine »Schreibwerkstatt« oder das »Erzählcafé« werden angeboten. Außerdem wird das jährliche Programm durch eine Eröffnungs- und Abschlussveranstaltung sowie ein festliches Weihnachtskonzert abgerundet. Hinzu kommen mehrere nationale und internationale Austauschprogramme: mit dem Seniorenkolleg in Marburg, der Akademie für soziale und politische Bildung in Heppenheim und der Universität des dritten Lebensalters in Utrecht. Derzeit wird mit der »Universität des dritten Lebensalters« in Brno ein weiterer Austausch geplant.

### Gründe zur Teilnahme am Seniorenkolleg

Warum nutzen ältere Menschen Bildungsangebote wie das Seniorenkolleg? Die Motive zur Teilnahme sind sehr verschieden. Viele Menschen fühlen sich nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben aufgrund ihrer guten körperlichen Verfassung und ihres aktiven Lebensstils noch lange nicht alt und suchen daher nach neuen Herausforderungen und Betätigungsfeldern in ihrer neuen Lebenssituation. Die Teilnehmer des Seniorenkollegs zeigen daher eine große Aufgeschlossenheit gegenüber

Neuem, haben den Wunsch, sich weiterzuentwickeln, ihre geistigen Fähigkeiten zu trainieren, ihr Allgemeinwissen zu erweitern und ältere Kenntnisse wieder aufzufrischen. Nicht zuletzt bewegt sie aber auch das Bedürfnis nach sozialen Kontakten dazu, das Seniorenkolleg zu besuchen.

### Entwicklung des Seniorenkollegs

Gegründet wurde das Leipziger Kolleg 1979 von Professor Dr. Werner Ries, dem damaligen Leiter der Gerontologischen Abteilung der Medizinischen Klinik. Er rief diese Bildungseinrichtung als »Veteranenkolleg« ins Leben, die sich zwar als eine allgemein bildende Bildungsstätte für Ältere verstand, aber einen deutlichen Schwerpunkt auf medizinische Themen legte. Im Nachwendejahr 1990 übernahm Professor Dr. Wolfgang Rotzsch, Leiter des Instituts für Klinische Chemie und Pathochemie, das Kolleg. In diesem Jahr erhielt es auch seine heutige Bezeichnung als »Seniorenkolleg«. Professor Rotzsch begann auch damit, das Themenspektrum über den medizinischen Bereich hinaus zu erweitern. Darüber hinaus erhielt das Kolleg seinen bis heute gültigen Leitspruch »Bildung, Begegnung, Begleitung«, der deutlich zu machen versucht, dass das Seniorenkolleg nicht nur ein Ort der Wissensvermittlung, sondern auch der Begegnung und des Austauschs ist. 1998 wechselte das Seniorenkolleg aus der Medizinischen in die Erziehungswissenschaftliche Fakultät. Dort führte der Lehrstuhlinhaber für Erwachsenenpädagogik, Professor Dr. Jörg Knoll, nicht nur die beliebte Vorlesungsreihe weiter, sondern erweiterte das Angebot erstmals um Exkursionen, das »Erzählcafé«, die »Schreibwerkstatt« und Zusatzveranstaltungen mit jungen Studierenden. Gerade diese Idee »Generationsübergreifenden Lernens« war Professor Knoll eine Herzensangelegenheit. Ein besonderer Höhepunkt in der Geschichte des Seniorenkollegs war das Seminar »Lebenswelten«, bei dem sich Studierende

der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät und Senioren des Seniorenkollegs im Wintersemester 2001/02 regelmäßig trafen, um das Denken und Handeln der jeweils anderen Generation besser verstehen zu lernen und verschiedene Standpunkte auszutauschen.

Dass »Generationenübergreifendes Lernen« auch innerhalb der zuweilen undifferenziert einfach als »Senioren« wahrgenommenen Gruppe eine wichtige Rolle spielt, zeigt sich auch an der Altersstruktur der Kollegiaten. Zurzeit finden sich vor allem zwei Gruppen unter den Teilnehmern: Zum einen gibt es die direkte »Nachkriegsgeneration«, deren Mitglieder vielfach nicht die Möglichkeit eines Hochschulstudiums hatten. Zum anderen kommen viele Kollegiaten aus der zweiten Generation, die gerade in der damaligen DDR zu einem sehr hohen Anteil ein Studium absolvieren konnten. Beiden Gruppen mit ihren zum Teil recht unterschiedlichen Wünschen und Erwartungen gerecht zu werden, ist eine der großen Herausforderungen, der sich das Seniorenkolleg aktuell gegenüber sieht.

Seit 2008 schließlich ist das Seniorenkolleg der Zentralverwaltung der Universität angegliedert. Im Bereich »Wissenschaftliche Weiterbildung/Fernstudium« wird es nun gemeinsam mit dem Seniorenstudium betreut, wo in jedem Semester nochmals weit über 500 Senioren reguläre Lehrveranstaltungen der Direktstudiengänge besuchen und zudem spezielle Kurse etwa im Computer-Bereich belegen können. Nachdem das Seniorenkolleg 29 Jahre lang durch die Initiative von Professoren gewachsen ist, wird es nun erstmals von einer eigenen hauptamtlichen Mitarbeiterin betreut. Es kann jedoch nach wie vor sein breites Angebot nur aufgrund des großartigen ehrenamtlichen Engagements zahlreicher Wissenschaftler der Universität Leipzig bereithalten.

*Caterina Hein, Yvonne Weigert*



### Betriebliche Fortbildung an der Universität Leipzig

Die Mitarbeiter der Universität Leipzig werden im Prozess des lebenslangen Lernens begleitet. Betriebliche Fortbildung wird als Teil der Personalentwicklung verstanden. Sie dient insbesondere der Steigerung von beschäftigungsbezogenen Kompetenzen und der Nachwuchsförderung.

Den Mitarbeitern steht dafür ein umfangreiches Fortbildungsprogramm zur Verfügung. Neben der beruflich-fachlichen Fortbildung gibt es – je nach Bedarf – auch

Kurse in Vorbereitung auf den beruflichen Neu- und Wiedereinstieg sowie den Übergang in den Ruhestand. Unter den allgemeinen Fortbildungsangeboten findet unter anderem der Zyklus »Universität zum Kennenlernen« alljährlich große Resonanz.

Bei dienstlicher Notwendigkeit wird die Teilnahme von Beschäftigten an berufsspezifischen Fortbildungsmaßnahmen anderer Bildungsträger gefördert. Regelmäßig erfolgen Evaluierungen zur Fortbildung.



### »Ich könnte noch so viel studieren.«

**Das Lernen ist für Dr. Ursula Müller noch lange nicht abgeschlossen**



Zu ihrem Spezialgebiet, der Phonetik, kam Ursula Müller auf Umwegen.

Die ehemalige Mitarbeiterin des Herder-Instituts der Universität Leipzig, Dr. Ursula Müller, ist heute eine aktive Seniorin.

Im Jahr 2000 wurde in der Abteilung Wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium der Uni die »AG Senioren Studium und Internet« gegründet. Derzeit arbeiten 18 Senioren an unterschiedlichen Themen. Die drei Mitglieder der interdisziplinär zusammengesetzten Projektgruppe »PowerPoint«, der Doz. Dr. phil. habil. Ursula Müller angehört, beschäftigen sich mit der Erarbeitung computergestützter Anwendungsmöglichkeiten von Forschungsergebnissen zur Phonetik der deutschen Sprache.

Die Phonetik ist eine Wissenschaftsdisziplin, die sich den lautsprachlichen Zeichen der menschlichen Kommunikation sowohl von der technischen (akustische Struktur der Sprachlaute) als auch von der physiologischen Seite (funktionelle Anatomie) widmet. Demnächst soll die Arbeit an der PowerPoint-Präsentation »Laut-Atlas der deutschen Sprache« abgeschlossen werden. Es wird

ein CD-ROM-Lehrbuch sein, das Lernende und Lehrende gleichermaßen mit den Grundlagen dieser Neuentwicklung vertraut macht, und sie damit in die Arbeit einführt. Der multimediale »Laut-Atlas« ist ein Novum: Der Nutzer kann sich selbstständig den Sprechbewegungsablauf für beliebige Wörter und Sätze der deutschen Sprache als Film-Simulation mit Hilfe »Zielgruppenorientierter PPT-Präsentationen« zusammenstellen.

Ursula Müller arbeitete von 1977 bis 1998 als Hochschullehrerin am Herder-Institut der Uni. Hier gründete und leitete sie den Wissenschaftsbereich Phonetik, der nach der Wende jedoch abgewickelt wurde. Schon damals begann sie mit der Arbeit an diesem Projekt. Ihr Aufgabengebiet umfasste Lehre und Forschung. Dazu gehörten Vorlesungen, Spezial-Seminare und Einzelkonsultationen sowie die Erarbeitung von Lehrmaterialien. »Es war eine große Herausforderung«, berichtet Müller. »Man musste sich auf jede Person individuell einstellen, das jeweilige Problem erkennen und genau analysieren. Dabei konnte ich aber auch viel über die jeweiligen Sprachen und Kulturkreise erfahren.«

Zu ihrem Spezialgebiet, der Phonetik, kam die Seniorin auf Umwegen. Ihr Leben ist gekennzeichnet durch viele politisch bedingte Umbrüche und den Willen, sich immer wieder neu zu profilieren. Diese Energie zur steten Weiterbildung und zum unermüdlichen Lernen hält bis heute an. Die gebürtige Bitterfelderin studierte von 1953 bis 1957 zunächst Musikerziehung an der Martin-Luther-Universität in Halle (Saale). Nach Zusatzqualifikationen lehrte sie auch Englisch und Stenografie an einer Erweiterten Oberschule in Gotha. Durch Umstrukturierung der Schule bestand die Möglichkeit, nach Halle zurückzukehren und an der Pädagogischen Hochschule als Gesangslehrkraft Lehrer für den Musikunterricht in Schulen auszubilden. »Damals bekam ich aber alle Studenten mit stimmlichen Auffälligkeiten und Stimmstörungen.«

Um sich auf diesem Gebiet fortzubilden, legte sie im postgradualen Studium zusätzlich das Diplom für Sprechwissenschaften ab, später absolvierte sie »Gesangspädagogik« an der Hochschule für Musik und Theater in Leipzig. »Durch meine vielen Qualifikationen gab es für mich zahlreiche Arbeitsangebote.« Sie entschied sich für eine Promotion am Lehrstuhl für Phonetik an der Humboldt-Universität in Berlin und arbeitete in einer Forschungsgruppe über Sprechstimmstörungen mit. Nach einem Jahr starb jedoch das Projekt, weil das zuständige Ministerium den Forschungsauftrag zurückzog. Sie nahm das Angebot zum Einstieg in die Forschungsgruppe zum Sprechbewegungsablauf an. Nach Abschluss der Promotion ging sie zurück an die Technische Hochschule im heutigen Chemnitz (damals Karl-Marx-Stadt). Die Arbeit an der Habilitation konnte sie fortsetzen und 1980, nun schon Lehrende am Herder-Institut, beenden.

Die Ergebnisse ihrer Arbeitsgruppe stellte die lebensfrohe Dame durch Fachbeiträge auf Kongressen vor. »Dass Senioren zielgerichtet ein Projekt umsetzen und nicht nur Vorlesungen besuchen, ist ein Novum für die Uni Leipzig«, weiß die Rentnerin. Das Lernen ist für Müller noch lange nicht abgeschlossen. Am Rechenzentrum der Uni hat sie bereits mehrere Lehrgänge mit Zertifikaten abgeschlossen. Dort ist sie bekannt für ihre kniffligen Fragen, über die sich die Experten häufig erst sachkundig machen müssen. »So profitieren beide Seiten von meinen komplizierten Fragen«, schmunzelt sie.

Anne Alexander

[www.uni-leipzig.de/~agintern](http://www.uni-leipzig.de/~agintern)



## Mitarbeiter zu Höchstleistungen angespornt

**Klinikchef und Akademiepräsident, Forscher und Lehrer:  
der Dermatologie-Professor Uwe-Frithjof Haustein**



Foto: Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig

Unzählige Nachwuchswissenschaftler und Studenten erhielten von Professor Haustein ihre dermatologische Ausbildung.

Rund drei Jahrzehnte hat Professor Uwe-Frithjof Haustein die Dermatologie an der Universität Leipzig geprägt – im klinischen Alltag wie in der universitären Forschung und Lehre. Und auch heute, im Alter von 72 Jahren, ist er seiner Alma mater eng verbunden. 2009 feiert er seine Goldene Promotion und freut sich über den Erfolg des von ihm mitkonzipierten Projektes »Transregio 67«, das funktionelle Biomaterialien zur Steuerung von Heilungsprozessen in Knochen- und Hautgewebe erforschen und entwickeln will.

Seine Studienzeit an der Universität Leipzig (1954 bis 1956) hatte Haustein »als glückbringend empfunden«, 1975 kam er nach Anstellungen in Dresden, Jena und Berlin zurück und wurde ein Jahr später schon zum Professor berufen. »Ich war schnell und konsequent in allen Dingen und habe persönliche Neigungen hinten an gestellt«, sagt er, was der Blick auf seine Vita bestätigt. Mit 17 Jahren legte er das Abitur ab, mit 22 war er bereits promoviert. Dabei hätte der Dermatologe eigentlich Musik studieren

sollen, seine große Leidenschaft war die Geige, später das Klavier und die Orgel. Unterstützt wurde er dabei von seiner Gattin Brunhilde, der ehemaligen Leiterin der Transfusionsmedizin am Universitätsklinikum, die ihm zuhause den Rücken freiholt.

1988 ist Haustein in die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig gewählt worden, deren Präsident er 2005 wurde. Gern erinnert er sich an diese »enorme Herausforderung, die ich sehr akribisch wahrgenommen habe«. Sein Engagement für die Akademie bezeichnen Weggefährten als Fulltime-Job, den er mit Herz und Hingabe gelebt und so den Ruf der Sächsischen Akademie weit über Leipzigs Grenzen hinaus gemehrt habe. Gegenwärtig ist er als Vorsitzender des Fördervereins der Akademie tätig.

In seiner »aktiven« Zeit – auch wenn Haustein heute noch mehrmals in der Woche an seinem Schreibtisch in der Dermatologie sitzt – betreute Haustein 18 Habilitationen, veröffentlichte 57 Bücher und Beiträge, verfasste 750 wissenschaftliche Arbeiten und hielt 1055 Fachvorträge. Mit unermüdlicher Kraft mehrte er das Ansehen der Leipziger Dermatologie national wie international und publizierte selbst zu DDR-Zeiten schon nahezu ein Viertel aller Arbeiten im »nichtsozialistischen Ausland«. »Die wissenschaftliche Arbeit und Forschung ist in meinen Augen Qual und Glück zugleich«, resümiert er.

Auch nach der Klinikroutine, die für

ihn meist um 6.30 Uhr begann, habe er sich motiviert zu forschen. Seine Fähigkeit, schnell und konzentriert zu arbeiten, verblüffte immer wieder seine Mitarbeiter, die selbst durch diese Vorbildwirkung zu Höchstleistungen angespornt wurden. »Es ist keine Eitelkeit, sondern die Ergebnisse kommen den Patienten zugute.« Diesem Credo ist er immer noch treu, ist gern gesehener Referent, wälzt die Fachliteratur und sitzt in einem Expertengremium für schwere Hautkrankheiten. »Nur 20 Prozent der 60- bis 65-Jährigen bildet sich fort«, sagt er und schließt einen Appell an: »Menschen mit höherem Bildungsgrad leben länger.« Er plädiert für das »produktive Altern mit Übernahme zumutbarer Verantwortung«. Sein Rezept zum Stressabbau: Fahrradfahren und Bergsteigen.

Tobias D. Höhn

»Die wissenschaftliche  
Arbeit und Forschung  
ist in meinen  
Augen Qual und Glück  
zugleich«

### »Mein Leben war ein erfülltes Pfarrer-Leben.«

**Noch mit 80 Jahren predigt und publiziert Superintendent em. Reinhard Leue**



Pfarramtliche Vertretungen und ehrenamtliche Einsätze halten Reinhard Leue jung.

**K**aum je verpasste Reinhard Leue Keinen der akademischen, abwechselnd von den Professoren der Theologischen Fakultät gehaltenen Gottesdienste in der Universitätskirche St. Pauli. Täglich konnten die Theologiestudenten dort eine Morgenandacht gestalten und läuteten dazu selbst die Kirchenglocke. Sie waren es auch, die mehrfach das durch Kriegsschäden versehrte Kirchendach flickten.

Geboren im Jahr 1929 in Breslau, hatte die Flucht vor der Ostfront Reinhard Leue nach Leipzig geführt. Nach erfolgreich abgelegtem Abitur imma-

trikulierte sich der 18-jährige im Jahr 1947 an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig, damals am Peterssteinweg angesiedelt. In den Nachkriegsjahren waren an dieser Fakultät nur etwa 100 Studenten eingeschrieben, mithin war die Studienatmosphäre recht persönlich. Als Treffpunkt für zahlreiche Versammlungen wie auch für die Fakultätsweihnachtsfeier fungierte das Gustav-Adolf-Werk im Franz-Rendtorff-Haus.

Eine wichtige Rolle im Leben des jungen Studenten spielte die Evangelische Studentengemeinde, die allwöchentlich Bibelstunden abhielt und Kontakte zu Studentengemeinden aus anderen Städten wie Halle, Jena, München oder Hamburg unterhielt. Auch seine künftige Ehefrau Johanna Schille, die zwischen 1946 und 1952 Medizin an der Alma mater Lipsiensis studierte, lernte Reinhard Leue in der Studentengemeinde kennen.

Seinen Lebensunterhalt verdiente sich der Studiosus als Hilfslehrer für Religion an der Volksschule Leipzig-Leutzsch. Trotzdem lebte die »Aussiedler«-Familie in ärmlichen Verhältnissen. Nicht zuletzt um Raum für sich und seine Ausbildung zu finden, setzte Reinhard Leue nach dem fünften Semester sein Studium in Westberlin fort. Die Lehrenden der Kirchlichen Hochschule in Berlin-Zehlendorf zogen ihn an, hatten die meisten doch der Bekenntenden Kirche angehört und waren überdies um einiges jünger als die Leipziger Professoren. Im Sommer 1952 legte er sein Examen ab. Obwohl man ihm Angebote zur Übernahme eines Pfarramtes in Westdeutschland und Chile machte, fühlte der junge Absolvent, dass er in der DDR dringend gebraucht wurde und wollte gern dort, wie er sagt, »an der Front« arbeiten.

Nach dem Studium besuchte der Theologe das Predigerseminar im sächsischen Lückendorf und absolvierte das daran anschließende Vikariat

in Riesa. Eine ganze Dekade lang war Reinhard Leue Pfarrer in der Trinitatis-Gemeinde in Dresden-Johannstadt, wo er Johanna Schille wiedertraf, die gerade ihre Facharztausbildung im Bereich Kinderheilkunde begonnen hatte. Das Paar heiratete im Jahr 1958. Ab 1964 betreute Leue die Christuskirchengemeinde in Görlitz-Rauschwalde. Die Berufung zum Superintendenten führte ihn 1973 ins thüringische Schleusingen. Schließlich wechselte er 1987 nach Rothenburg in der Oberlausitz, um dort bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1994 das Diakoniewerk Martinshof, in dem rund 500 geistig behinderte und pflegebedürftige, alte Menschen betreut wurden, zu leiten. Dort gehörte er 1989 zu den Mitbegründern des Neuen Forums und leitete ebenfalls den Rothenburger Runden Tisch.

Nach dem Leitthema unseres Magazins gefragt, antwortet Reinhard Leue, dass für ihn Lebenslanges Lernen Programm war und ist. Dies zeigt nicht nur seine Zusatzausbildung in Pastoralpsychologie während der 1970er Jahre; auch jeder Amtswechsel war ihm eine neue Herausforderung, die er mit Neugier und Freude anpackte. Neben einer regen Publikationstätigkeit – allein seit 2006 veröffentlichte er sieben Bücher, weitere sind in Planung – war Reinhard Leue Jahrzehnte lang im Gustav-Adolf-Werk aktiv. Während seines Engagements für die »Aktion Sühnezeichen« entstanden enge Verbindungen nach Polen und in die Tschechoslowakei. Seit seinem Ruhestand halten ihn pfarramtliche Vertretungen und andere ehrenamtliche Einsätze jung.

Gut 60 Jahre sind seit seiner Studienzeit in Leipzig vergangen und doch hat er noch zu einigen ehemaligen Kommilitonen und Mitgliedern der Studentengemeinde Kontakt. Vom 600. Jubiläum der Universität Leipzig verspricht er sich größere Offenheit, die helfen kann, die Herausforderung des Lehrbetriebs im 21. Jahrhundert zu meistern.

Pavla Langer



# Prägende Jahre im Universitätschor

**Aus dem Hobby machte die heutige Opernredakteurin Bettina Volksdorf ihren Beruf**

»Wie gut sie es doch haben, die heutigen Studenten. In so tollen Gebäuden zu studieren, mitten in der Stadt. Und was da noch entstehen wird für die Uni – wunderbar für die Studenten und für Leipzig«, beschreibt Bettina Volksdorf ihre Gedanken, wenn sie vom MDR-Kubus am Augustusplatz vorbei geht an der neuen, ihrer »alten« Universität.

Die heute 46-Jährige studierte in den achtziger Jahren an der Universität Leipzig Musikwissenschaft.

Als Opernredakteurin und Moderatorin ist sie nicht nur MDR-FIGARO-Hörern bekannt. Dennoch war die Moderation des Eröffnungskonzerts für das Universitätsjubiläum am 9. Mai im Gewandhaus für sie alles andere als ein Heimspiel, sondern brachte in der Vorbereitungsphase zunächst die Erkenntnis, wie grundlegend sich die Leipziger Universität in den Jahren seit der politischen Wende verändert hat: die Probleme, die die Bachelor-Master-Umstellung für Studenten und Universität bringen, insbesondere die »Qual der Wahl« der Studierenden, sich für Fächerkombinationen und Module zu entscheiden, das für Außenstehende schwierig nachzuvollziehende System Universität. Dass Studenten ein Podium wie das Konzert nutzen, ihre Problemsicht zu äußern, empfand sie weder als überraschend noch als deplatziert und meisterte die Situation gemeinsam mit Oberbürgermeister Burkhard Jung am Mikrofon souverän und charmant. »Das brachte Leben in die Festveranstaltung.«

Mit David Timm traf sie auf der Gewandhaus-Bühne einen Bekannten aus Studententagen wieder, denn der heutige Universitätsmusikdirektor »saß als blutjunger Repetitor am Klavier, als ich für den Uni-Chor vorsang«.



Foto: privat

Bettina Volksdorf moderierte das Eröffnungskonzert der Jubiläumsfeierlichkeiten.

Als prägend beschreibt die gebürtige Dresdnerin vor allem jene Jahre im Universitätschor. Sie sang unter Universitätsmusikdirektor Wolfgang Unger, der ihr als »gelebte Musik« in Erinnerung blieb und der jungen Leuten auch menschlich sehr viel auf den Weg gab. Die Aufführung der Johannispassion in der Nikolaikirche, ein Gastspiel in Rumänien, mit »Carmina Burana« erstmals nach Freiburg, in den Westen, reisen dürfen – das sind für die ehemalige Altistin noch heute lebendige Erinnerungen an ihre Studienzeit. Viele Freundschaften auch

## Kurzbiografie:

Bettina Volksdorf, 1963 in Dresden geboren, erhielt ihre erste musikalische Ausbildung in ihrer Heimatstadt an der Musikschule Dresden. Im Anschluss an eine Berufsausbildung als Kleiderfacharbeiterin mit Abitur studierte Bettina Volksdorf Gesang an der Hochschule für Musik »Franz Liszt« Weimar. In den Folgejahren war sie unter anderem am Theater Cottbus in der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit sowie am Opernhaus Chemnitz als Regieassistentin tätig. Ab 1987 studierte Bettina Volksdorf Musikwissenschaft an der Universität Leipzig und ist seit Abschluss ihres Studiums als Opernredakteurin bei und für MDR-FIGARO tätig.

mit Kommilitonen anderer Fachrichtungen entstanden damals aus der gemeinsamen Liebe zur Musik.

Dass aus diesem Hobby auch wirklich der Beruf werden könnte, führt Bettina Volksdorf weniger auf das Studium zurück, sondern auf den Glücksumstand, im Wendejahr 1989/90 die neuen Chancen an der Uni gesehen und genutzt zu haben: »Plötzlich war alles möglich: Wir Musikwissenschaftler konnten bei den

Journalisten Veranstaltungen besuchen und an Praktika teilnehmen.« Bei Moderationen im damaligen Studio Leipzig des DDR-Rundfunks wurde ihr eine »Rundfunkstimme« bescheinigt, die sie bei MDR-Gründung direkt in ihr Wunschressort Oper/Ernstes Musik führte.

Friederike Rohland

.....●

»Die Moderation des Eröffnungskonzertes war alles andere als ein Heimspiel, sondern brachte zunächst die Erkenntnis, wie grundlegend sich die Leipziger Universität verändert hat.«



## Lebenslang laufend lernen

### Langstreckenläufer und langjähriger Mitarbeiter des Universitätsrechenzentrums Dr. Günter Tomaselli alias Methusalem



Foto: Andreas Wendt

Tomaselli während des Laufs von Prag nach Leipzig.

Sie nennen ihn respektvoll Methusalem. Dr. Günter Tomaselli ist ein hagerer Mann im Alter von 67 Jahren, der den verdienten Ruhestand meidet. Ein Leben in den eigenen vier Wänden kann sich der Universitätsangehörige »mit Sondergenehmigung« nicht vorstellen. Nach seiner Tätigkeit im Rechenzentrum der Universität Leipzig arbeitet Tomaselli nun als Berater im Wissenschaftsministerium in Dresden und schreibt nebenbei seine Erinnerungen für ein Buch über die Geschichte der Rechenzentren in Ost- und Westdeutschland nieder. Der gebürtige Leipziger ist nicht nur mit geistiger Vitalität gesegnet. Seit über 50 Jahren ist er nun schon Langstreckenläufer. Drei bis vier Mal in der Woche ist er auf den Beinen und hält sich nicht nur geistig, sondern auch körperlich fit.

Einst hatte Tomaselli Physik an der Universität Leipzig studiert. Nach dem Studium musste er sich zwar nicht an ein neues Umfeld anpassen, das Schicksal aber zwang ihn in eine ganz andere Fachrichtung. Sein Weg führte in das Rechenzentrum der Universität. Als gelernter Physiker saß er nun an kleider-

schrangkroßen Rechnern und musste sich durch fremde Welten fitzen. »Ich habe aus der Not eine Tugend gemacht«, sagt Tomaselli heute. Schnell wurde er Teil dieser Welten, erarbeitete Programme sowohl für zahlreiche Institute und zentrale Einrichtungen der Hochschule als auch für die Deutsche Bücherei, hielt Vorlesungen, betreute Diplomarbeiten und gab EDV-Kurse für Mitarbeiter und Studiosi. Später wurde er stellvertretender Leiter des Rechenzentrums und in den 90er Jahren in den Senat gewählt. Immer wieder eignete sich Tomaselli neue Wissensgebiete an, lernte durch die Schnelligkeit der Moderne die neuesten Technologien kennen und sollte permanent überholte Methoden über Bord werfen. »Auch wenn ich die Vielseitigkeit meines Berufes sehr schätze, habe ich doch oft andere Mitarbeiter um ihre Wissensgebiete beneidet, die sich nicht von jetzt auf eben wandeln.«

Der Ehrgeiz, den Tomaselli auf beruflicher Schiene verfolgt hat, begleitet ihn auch im Sport. Seit Ende der 1960er Jahre gehört der drahtige Mann zu den besten Amateurläufern und wurde 1967 sogar Fünfter bei den DDR-Meisterschaften im Marathon. Der Höhepunkt seines Läuferlebens kam jedoch erst im Sommer 2009, als 32 Studierende, Professoren und Mitarbeiter der Universität Leipzig und der Karls-Universität Prag innerhalb von fünf Tagen die Strecke von Prag nach Leipzig, mehr als 300 Kilometer, per pedes zurückgelegt haben. Dr. Günter Tomaselli war der älteste unter den Teilnehmern. »Ich hatte Angst, keine Frage. Aber ich habe es geschafft und darauf bin ich auch stolz«, erzählt der Langstreckenläufer. Dass er bei Wettkämpfen und Trainingsstunden nicht mehr der Schnellste ist, muss jedoch auch er wehmütig einsehen. »Es tut schon ein bisschen weh, wenn Frauen und Mädels auf einmal an mir vorbeirennen.«

Der deutsch-tschechische Lauf sollte an die Gründungsperiode der Univer-

sität Leipzig erinnern, ist sie doch aus der Prager Universität vor 600 Jahren hervorgegangen. Die steilen Anstiege und Abstiege der Laufstrecke sollten Vergessenes wiederbeleben. So wünscht sich Tomaselli auch ein bewussteres Umgehen mit der Geschichte der Universität und ihrer Stadt Leipzig. »Die Universität Leipzig war einmal eine Physik-Hochburg. Ich denke an Werner Heisenberg oder Gustav Hertz – heutzutage leider unbekannte Namen im Leipziger Umfeld. Oder wer verbindet bedeutende Namen wie Leibniz oder Wagner mit Leipzig? Es wäre schön, wenn dieses Bewusstsein wieder in den Vordergrund gerückt wird. Nicht nur an der Universität, sondern auch im Stadtbild und in den Köpfen der Menschen.« Ob das Festjahr der Universität dies bewirken kann, wird sich zeigen. Doch vorerst hat der langjährige Mitarbeiter der Universität andere Bedenken: »Auch wenn es mir wahrlich nicht an Interessen mangelt, denke ich doch mit Schrecken daran, nicht mehr für die Universität tätig sein zu dürfen.«

Doch gemäß der Bibel braucht sich Tomaselli kaum zu sorgen: Methusalem wurde 969 Jahre alt. Dr. Günter Tomaselli ist also gerade erst am Anfang seiner Lebenszeit. Zeit also, sich der Universität hinzugeben.

Friederike Ebeling



## Jura-Alumnus Dr. Günter Kröber

»Die entscheidenden Weichenstellungen für mein Leben hat mir meine Uni gegeben.«

Leipzig 1946: Auf dem von Spreng- und Brandbomben weitgehenden zerstörten Uni-Campus erlebt Günter Kröber seine ersten Jura-Vorlesungen. »Wir saßen mit unserem Strafrecht-Seminar in der Ruine am Augustusplatz. Unter freiem Himmel war das«, erinnert sich Kröber. Nach seiner Anwaltszulassung 1953 erlegt ihm staatliche Willkür schon bald ein Berufsverbot von 29 Jahren auf. In dieser Zeit arbeitet er im Montage-Werk Leipzig sowie später als Justiziar in den Centrum-Warenhäusern Leipzig und promoviert während dieser Tätigkeit. Dass er heute wieder in seiner Gohliser Anwaltskanzlei tätig sein kann, ist für ihn von großer Bedeutung. »Anwälte sind ein wichtiges Element einer jeden Demokratie«, sagt Kröber bestimmt. »Wir müssen uns unabhängig von Staatsinteressen für unsere Mandanten einsetzen können.«

Der Krieg und seine Folgen hatten den jungen Mann politisiert. Er tritt bereits 1946 in die LDP ein, damals ist er gerade 18 Jahre alt. Die politische Arbeit zieht sich durch das gesamte Leben des Leipzigers. Nur »Berufspolitiker« wollte er auf keinen Fall werden. Als Mitglied der liberalen Hochschulgruppe engagiert sich Kröber im Fakultätsrat und als Vorstandsmitglied des StudentInnenRates (StuRa). »Wir wollten in unserer Gruppe zum Beispiel immer ein ungeteiltes Deutschland, bestanden doch damals vier Besatzungszonen.« Mit der Verhaftung des damaligen StuRa-Vorsitzenden Wolfgang Natonek (LDP-Hochschulgruppe) ändert sich 1948 das Studienklima je-

doch schlagartig. Die SED gewinnt massiv an Einfluss in der Universität, die LDP-Gruppe wird bis 1949 verboten. Danach zieht Kröber als Nachfolgekandidat in den 1947 gewählten Sächsischen Landtag ein, dessen letztes noch lebendes Mitglied er ist. 1990 schließt sich der Kreis, als er von neuem das Parlament betritt. Er wirkt als Fraktionsvorsitzender der von ihm mitgegründeten sächsischen FDP. Die CDU und die Liberalen sind im Landtag die Antragsteller für die Sächsische Verfassung. Kröber resümiert: »Ich habe das Mandat stets im Sinne des Gemeinwohls empfunden und nicht für eine Partei.«

Ebenfalls 1990 kann Kröber nach fast dreißig Jahren endlich seine Arbeit als Rechtsanwalt wieder aufnehmen. Rehabilitiert hatte ihn in diesem Jahr noch der letzte Justizminister der DDR, Kurt Wünsche. 1961 war Kröber, wie schon einmal 1955, aus der Anwaltschaft ausgeschlossen und verhaftet worden. »Man verdächtigte mich unter anderem, Rechtsanwalt für die westlichen Geheimdienste zu sein«, so Kröber kopfschüttelnd. Es

»Ich habe das Mandat stets im Sinne des Gemeinwohls empfunden und nicht für eine Partei.«

folgte die Verurteilung zu zwei Jahren Haft. Kröbers Leben im SED-Regime war gezeichnet von scharfen Zäsuren. Doch wenn er davon erzählt, zeigt sich vor al-



Foto: Caroline Kieke

Dr. Günter Kröber ist heute Ehrenpräsident der Rechtsanwaltskammer Sachsen.

lem seine Dankbarkeit, dass die Einheit ihm bis dahin verstellte Wege neu öffnete. Er wird Mitglied des Sächsischen Verfassungsgerichtshofes und anschließend langjähriger Präsident der Rechtsanwaltskammer Sachsen, deren Ehrenpräsident er heute ist. Seit 2005 unterstützt er als Beauftragter der Bundesrechtsanwaltskammer die Anwaltschaften von Ost- und Südosteuropa beim Aufbau rechtsstaatlicher Strukturen. Im Rückblick findet er die Wurzeln für seine vielfältigen Aufgaben ganz am Anfang: »Die entscheidenden Weichenstellungen für mein Leben hat mir meine Uni gegeben.«  
Caroline Kieke







# »Neuanfang ist ein großer Gewinn«

## 20 Jahre Friedliche Revolution:

## Dr. Jörg Junhold und Professor Dr. Siegfried Schmidt im Gespräch

Die Friedliche Revolution des Herbstes 1989 ist auch 20 Jahre später in aller Munde. Leipzig feiert das Lichtfest mit 100.000 Besuchern, an der Universität werden die Rolle der Alma Mater in verschiedenen Systemen des vergangenen Jahrhunderts diskutiert und persönliche Erlebnisse reflektiert. Und auf dem Gelände der Veterinärmedizinischen Fakultät bringen wir dieser Tage zwei Menschen zusammen, die ihr ganz eigenes 1989 erlebt haben. Der eine als Hochschullehrer für Journalistik am legendären Roten Kloster, der Journalisten-Kaderschmiede der DDR, der andere als Student der Tiermedizin – Professor Dr. Siegfried Schmidt und der Leipziger Zoodirektor Jörg Junhold. Ein moderiertes Gespräch von Tobias D. Höhn und Caroline Kieke.

**Stellen Sie sich vor, Sie könnten die Zeit auf den Oktober 1989 zurückdrehen. Würden Sie mittlerweile etwas anders machen als einst?**

*Schmidt:* Man macht nie immer alles richtig. Aber wenn ich, wirklich nur auf mich bezogen, das Ganze überblicke, würde ich meinen, dass das schon ordentlich gelaufen ist. Für mich war es die schönste Zeit meines Berufslebens, das sage ich unumwunden. Allein den freien Umgang mit Literatur, mit dem geschriebenen und gesprochenen Wort überhaupt, empfand ich als beglückend. Und das habe ich auch jedem immer so gesagt. Anders wäre es eine Lüge.

*Junhold:* Ich stand damals kurz vor dem Studienabschluss und habe jede mir gebotene Möglichkeit genutzt, um über den Tellerrand zu schauen. Im Januar 1990 habe ich mich darum bemüht, in einer renommierten Kleintierpraxis, im damaligen Westdeutschland, mein Hauptpraktikum zu machen. Das würde ich heute genauso tun. Später habe ich fünf Jahre

im Marketingmanagement eines großen amerikanischen Konzerns gearbeitet, was nochmals meinen Horizont erweitert hat. Mit diesem Handwerkszeug kam ich schließlich zurück in die Stadt, die ich wirklich liebe, und kann heute das Erfahrene zum Wohle von Leipzig und des Zoos einzusetzen – etwas Besseres könnte ich mir nicht vorstellen.

**Es war auch eine Zeit des Um- und Aufbruchs ohne Garantien für die Zukunft. Hätten Sie jemals geahnt, wo Sie 20 Jahre nach dem Mauerfall stehen würden?**

*Junhold:* Ich hätte niemals gedacht, dass ich einmal den Zoo leiten würde ...

*Schmidt:* Sie hätten vermutlich gesagt, Sie werden in einer LPG Tierarzt oder irgendwo Kreistierarzt sein.

*Junhold:* Bei uns im Jahrgang war gefürchtet, dass man nicht in die Praxis kommt, sondern wie viele andere in der Industrie, einem Impfstoffwerk oder gar im Schlachthof eingesetzt wird. Die Entscheidung darüber traf die Studienlenkung.

Der Weg führt an der Hufschmiede und der Klinik für Vögel und Reptilien vorbei.

*Junhold:* Wenn wir schon hier sind, müssen wir unbedingt in die Chirurgische Tierklinik.

Eine Gruppe junger Frauen erkennt den Zoochef sofort, Erinnerungen werden wach.

**Es scheint, als wären Sie nie weg gewesen, Herr Dr. Junhold?**

*Junhold:* Man kennt sich und schätzt sich. Der Zoo hat zwar auch eine kleine Tierklinik, doch bei größeren Behandlungen gehen wir hier her, deshalb der enge Kontakt. Wir haben zum Beispiel neben-

an mit Veterinärmedizinerinnen der Universität Leipzig den Grauen Star an einem unserer Löwen operiert. Auch haben wir jüngst einen Schimpansen in den Magnetresonanztomographen geschoben, weil wir einen Verdacht auf Hirnschädigung bei dem Tier hatten. Es gibt eine regelmäßige Konsultanten-Runde der Veterinärmedizinischen Fakultät, die einmal in der Woche bei uns ist. Dann werden Fälle besprochen und ausgewertet.

**Hat sich die Zusammenarbeit in den letzten zwei Jahrzehnten intensiviert?**

*Junhold:* Es gab schon früher eine sehr intensive Beziehung, denn schon seit den 1950er Jahren existiert ein Kooperationsvertrag – auch für die Forschung. Der langjährige Zootierarzt, Professor Eulenberger, hat hier den Lehrstuhl für Zoo- und Wildtierkrankheiten inne. Darüber hinaus gibt es eine Vorlesungsreihe, die von uns betreut wird, ergänzt um Exkursionen von verschiedenen Instituten in den Zoo.

**Wie empfanden Sie die politische Wende in der Journalistik? Einem Fach, welches auf dem Weg in die Demokratie zwangsläufig unter scharfer Beobachtung stand.**

*Schmidt:* Bei uns in der Journalistik war die Sache sicher zugespitzter als in den meisten anderen Bereichen. Die Sektion Journalistik war trotz ihrer wissenschaftlichen Anbindung auch eine politische Institution, das kann man nicht bestreiten. Es gab eine doppelte Unterstellung, zum einen unter das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen, zum anderen unter die Abteilung Agitation des Zentralkomitees der SED. Da kam in bestimmten Abständen ein Mitarbeiter, der sich anhörte, was politisch los ist, der beim Direktor und beim Partei-

sekretär saß, an Versammlungen teilnahm und die »Linie« übermittelte. Das war natürlich eine Sache, die nach dem Umbruch 1989 besonders viele Diskussionen auslöste. Dass dieser »Ast« noch im Oktober vom Rat der Sektion, dem ich zu dieser Zeit angehörte, abgesägt wurde, dass wir uns jede weitere Einmischung verbaten, empfanden wohl alle meine Kollegen und auch ich als befreiend. Das Niveau der DDR-Massenmedien hatte seinen tiefsten Stand erreicht. Dadurch war nolens volens auch das Fach stark beschädigt worden. Wir spürten, es konnte nur besser werden.

## Wie gingen die Studenten damit um?

*Schmidt:* Ich hatte, vielleicht im Januar oder Februar 1989, bei der Rückgabe von Übungsarbeiten im Fach Kulturjournalismus mit einer Studentin eine ziemlich heftige Debatte. Ihr Beitrag war in einem furchtbaren Stil geschrieben, und ich habe vor der ganzen Seminargruppe gesagt: »Das ist kein Deutsch, das ist kein Journalismus, den Sie an der Universität erlernen wollen.« Die Studentin erwiderte darauf: »Warum muss ich die Stilformen beherrschen können? Warum muss ich überschaubare Sätze formulieren? Ich werde doch später sowieso nur Bulletins schreiben.« Das Beispiel zeigt: Nicht wenige Studenten resignierten. Es war kein Anreiz mehr da, diesen formelhaften, klischeehaften Journalismus, der auch zum Teil vom Inhalt her gerade in politischen Belangen verlogen war, zu hinterfragen. Unser Disput endete, indem ich der Studentin ziemlich erregt sagte: »Die Zeit ist nicht fern, da müssen Sie alle Ihre Fähigkeiten beweisen.« Ich ahnte nicht, dass ich in diesem Augenblick ein Prophet war. Vielleicht hat die Studentin später einmal an diese Episode gedacht.

## Aber das war ja eher zwischen den Zeilen, haben Sie mit Ihren Studenten auch direkt über Politik gesprochen?

*Schmidt:* Natürlich haben wir auch über Politik gesprochen, bei vielen Gelegenheiten, nicht nur bei Übungen, sondern auch bei theoretischen Lehrveranstaltungen. Das ergab sich bei einem Gegenstand wie dem unseren fast von selbst. Auch in politischen Veranstaltungen waren wir miteinander im Disput. Die-

ser Disput existierte übrigens auch unter den Wissenschaftlern, in den Lehrstühlen, Abteilungen und Wissenschaftsbereichen. Generell gab es unter den Studierenden und Wissenschaftlern eine große Unruhe. Ein Ereignis wie die gefälschte Kommunalwahl vom Mai 1989 löste offene Auseinandersetzungen aus. Die Lehrveranstaltungen waren längst keine reine Predigtlehre mehr.

## Wie war es denn unter den Studenten, wurde da offen oder eher konspirativ politisiert?

*Junhold:* Wir haben sehr wohl beobachtet, was um uns herum passiert und haben uns engagiert, etwa in den 80er Jahren bei den Vorbereitungen zu einer Studienreform. Wir gingen sogar so weit und haben das Marxismus-Leninismus-Grundstudium in Frage gestellt. Das hat jedoch weniger in den Hörsälen stattgefunden, denn man hat in der Tat gewusst, an welchen Stellen man sich eher zurückhalten sollte. Wohl jeder von uns hat im Sommer 1989 mit Erschütterung verfolgt, was in China passiert und wie die Studentendemonstrationen auf dem Platz des Himmlischen Friedens mit vielen Opfern blutig niedergeschlagen wurden. Und ich kann mich gut daran erinnern, dass es im Lehrkörper Professoren gab, die morgens in die Vorlesungen kamen und sagten: »Da hat uns der Klassenfeind aber einen versetzt.« Im Wendeherbst beteiligten sich dann Massen an den Montagsdemonstrationen in Leipzig, von denen keiner wusste, wie es für ihn ausgeht.

## Hatten Sie jemals Zukunftsangst?

*Junhold:* Zukunftsangst würde ich das nicht nennen. Aber als das System binnen weniger Wochen mehr und mehr kaputt ging, haben wir uns natürlich auch Zukunftsfragen gestellt. Wir hielten unsere Studienurkunden in der Hand, das war im Juli 1990, ohne zu wissen, ob sie in ein paar Monaten noch etwas Wert sein werden. Wir fragten uns: Sind wir 100-prozentige Veterinärmediziner, oder sind wir es nicht? Die Bestätigung, dass wir es wirklich sind, kam erst ein viertel oder ein halbes Jahr später.

## Gab es 1989 einen Tag oder ein Ereignis, wo Sie gesagt haben, das ist jetzt



Foto: Tom Schulze

## Siegfried Schmidt

Professor Dr. rer. pol. habil. Siegfried Schmidt ist der dienstälteste Journalistik-Professor und lehrt auch nach seiner Emeritierung am Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft (KMW). Geboren 1936 im Vogtland, nahm er ein Diplom-Studium der Journalistik an der damaligen Karl-Marx-Universität auf, mit den Spezialisierungen Psychologie, Ästhetik, Literatur- und Musikwissenschaft. »Unterhaltung im Journalismus« wählte Schmidt zum Thema seiner Promotion und habilitierte sich später mit einer Arbeit über »Literatur- und Kunstkritik in den Medien«. Seit 1959 lehrt Schmidt an der Fakultät und späteren Sektion für Journalistik. Mit dem Uni-Umbau in den Wendejahren wurde die Journalistik in das neue KMW-Institut eingegliedert.

## das Ende der DDR, so kann es nicht weitergehen?

*Junhold:* Das, was der 9. Oktober ausgelöst hat und wie dieser Tag ausgegangen ist, war der Scheidepunkt. Im August begannen die Grenzübertritte nach Ungarn und die Flucht vieler Menschen in die Deutsche Botschaft in Prag. Aus meiner Schulzeit kenne ich zwei, die über Tschechien ausgereist sind. Ich selbst hatte ein rumänisches Visum zu dieser Zeit, habe es aber mit Rücksicht auf meine Familie nicht genutzt. Außerdem glaubten wir als Studenten immer noch, hier etwas verändern zu können. Bereits wenige Wochen später ergab sich dann für uns die historische Chance eines ungeteilten Deutschlands.

## Die Freiheit der Forschung, wie wir sie heute kennen, gab es vor 1989 in der DDR nicht. Wie hat sich diese neue Freiheit im Augenblick der Wende ausgewirkt?

*Schmidt:* Am 9. Oktober haben wir diese beeindruckende Demonstration auf dem Karl-Marx-Platz, dem heutigen Augustus-



## Jörg Junhold

Dr. med. vet. Jörg Junhold leitet seit 1997 den Leipziger Zoo. Als Direktor und Geschäftsführer hat er den Masterplan »Zoo der Zukunft« federführend entwickelt und das Unternehmen damit zu einem Leuchtturm, nicht nur der regionalen, Kulturszene gemacht. 2011 übernimmt er die Präsidentschaft des Weltverbandes der Zoos und Aquarien (WAZA). Geboren 1964 im brandenburgischen Ortrand, studierte Junhold von 1985 bis 1990 Veterinärmedizin an der Universität Leipzig. Nach einem anschließenden Forschungsstudium von drei Jahren wurde er 1994 promoviert. Junhold ist verheiratet und hat zwei Kinder.

platz, miterlebt. Es gäbe, wie ich schon erwähnt habe, unter den Studenten und Mitarbeitern, und wir sagten, dass machen wir so nicht mehr mit. Der Rat der Sektion hat sich am 20. Oktober von der Abteilung Agitation und vom ZK losgesagt und sich jede weitere Einmischung verboten. Wir haben damals dann im Sektionsrat beschlossen, mit einem Thesenpapier die Basis für eine Neuorientierung in Lehre und Forschung zu suchen. Innerhalb von drei Tagen haben wir dieses Thesenpapier geschmiedet. Das war die Grundlage für – wenn man so will – die Eigenreform. Wir wollten uns selbst aus dem Sumpf ziehen, in den wir geraten waren. Es gab nie so enge Beziehungen zu den Studenten wie in diesen Tagen, Wochen und Monaten. Wir haben auch Verbindungen zu Journalistik-Instituten in Westdeutschland hergestellt. Es sind auch interessierte Kollegen von dort in größerer Zahl angereist. Dann traf uns der Beschluss der Abwicklung, von dem wir, wenn ich mich richtig erinnere, am 12. Dezember 1990 aus dem Radio erfahren haben. Die Sächsische Staatsregie-

rung wollte unser Fach abschaffen. Wir waren natürlich sehr unsicher und dachten, schon am nächsten Tag dürfen wir das Uni-Hochhaus nicht mehr betreten.

## Letztendlich hat aber die Reform nicht wirklich von innen stattgefunden, sondern es sind Gründungsdekane berufen worden. War das eine Niederlage?

*Schmidt:* So würde ich es nicht formulieren, denn es waren Leute aus dem Westen, die uns letztlich halfen, weiterzumachen. Professor Günter Rager von der Universität Dortmund war es, der dafür eintrat, dass der Traditionsort Leipzig in der Kommunikations- und Medienwissenschaft nicht verschwindet. Vertreter der Journalistik sind dann nach Dresden ins Wissenschaftsministerium gefahren zum damaligen Staatsminister Hans-Joachim Meyer, der bis dahin dachte, das akademische Fach Journalistik sei eine Erfindung der SED und es auf eine Stufe mit Marxismus-Leninismus stellte. Auch die Studenten haben protestiert, einige gingen gemeinsam mit jüngeren Mitarbeitern in den Hungerstreik und haben zu Weihnachten 1990 das Rektorat besetzt. Der damalige StudentInnenRat hat über die Weihnachtsfeiertage mit dem Minister verhandelt, meine Frau hat mir das Protokoll der Verhandlungen in der Nacht vom 25. zum 26. Dezember in die Maschine diktiert, und wir haben es am nächsten Tag den streikenden Studenten gebracht. Es war heroisch, was die Studenten geleistet haben. Im Ergebnis dieser Verhandlungen mit dem Minister wurde beschlossen, dass sie ihr Studium ordnungsgemäß beenden dürfen.

## Die Universität hat sich neu erfinden müssen. Inwiefern fühlen Sie sich der Universität, wie sie heute ist, immer noch verbunden?

*Schmidt:* Ich bin jetzt in meinem 100. Lehrsemester. 1959 war ich wissenschaftlicher Assistent mit Lehrauftrag geworden und habe bis heute ununterbrochen gelehrt, war nach 1993 einige Jahre Studiendekan der neu gegründeten Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie. 2001 bin ich in den Ruhestand gegangen und hatte seither in jedem Semester einen Lehrauftrag. Da

ist man natürlich der Institution verbunden. Ich bin der Meinung, nicht immer hat die Universität diese Treue verdient. Aber es gibt sie als Institution, und es gibt Personen. Da gab es natürlich Zeiten höchster Spannung, auch zu DDR-Zeiten, und es gab sie auch nach der Wende mit bestimmten Personen. Da traf man auf Leute, die schnell die Kurve gekriegt haben und vergessen hatten, was sie zu DDR-Zeiten gemacht haben.

## Würden Sie noch mal an der Universität Leipzig studieren?

*Junhold:* Uneingeschränkt ja. Die enge Verbindung zu meiner Heimatfakultät, der Veterinärmedizin, zeigt mir, dass eine Kooperation von Praxis und Theorie, Wirtschaft und Wissenschaft, völlig richtig ist und dass diese Ressourcen hier umfänglich ausgeschöpft werden. Klar gibt es hin und wieder Kritik, ich kenne auch die Diskussion um den Bologna-Prozess, doch gehört das dazu. Diese Diskussionen sind sogar wichtig.

## Herr Professor Schmidt, was kann denn die Uni vom Zoo lernen?

*Schmidt:* Beherzter Internationalität anzustreben.

## Ihre Bilanz zum Jubiläumsjahr?

*Schmidt:* Ich sehe den Bologna-Prozess sehr kritisch. Ich gehöre ja nun zu der Generation, die nach der Wende dieses erste Studienprogramm mit auf den Weg gebracht hat. Verzeihen Sie, aber ich trauere den Diplom- und Magisterstudiengängen nach. Sie sind weniger überholt, als manche meinen. Das Vorschreiten des Neubaus in der Innenstadt, ein großartiger Entwurf übrigens, empfinde ich hingegen als großen Erfolg. Die fortwährenden Debatten um das Innere des Paulinums fand und finde ich unerträglich, abträglich für das Renommee unserer ehrwürdigen Universität. Ich hoffe, dass das zu einem guten Ende gebracht wird und wir dann mit Stolz die neuen Räume nutzen können. Einen Teil haben wir schon in Besitz genommen. Das ist ein großer Gewinn. Die Diskussion um den Entwurf hat sich gelohnt. Auch dieser Sicht verbindet sich mit dem 600. Jahr unserer Alma mater ein Neuanfang. ....●



## Entwicklung der Universität

### Wesentliche Teile des Campus übergeben

In 2009 ging es deutlich und unübersehbar voran mit dem Neubau des Campus am Augustusplatz: Im Juni wurden das Hörsaalgebäude, das Seminargebäude und das Institutsgebäude, in dem die Wirtschaftswissenschaftler sitzen, sowie die neue Mensa am Park ihrer Bestimmung übergeben. Der Staatssekretär des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst, Dr. Knut Nevermann meinte, die neuen Gebäude seien nicht nur funktional und zweckmäßig, sondern prägten in besonderer Weise das Stadtbild positiv. Rektor Franz Häuser freute sich, dass im Herzen der Stadt ein Ort der Kommunikation und der zukunftsgerichteten Forschung entstanden sei. Mit einem Referat von Professor Bert Rürup zum Thema „Nach dem Tsunami auf den Finanzmärkten – wie geht es weiter?“ wurde einer der neuen Hörsäle direkt am Tag der Übergabe eingeweiht.

### Internationales Flair an der Universität Leipzig

Die Universität Leipzig präsentiert sich in ihrem 600. Jahr als eine weltoffene, traditionsbewusste und ausländischerfreundliche Hochschule. Diese Prädikate werden ihr sowohl von der Bürgerschaft als auch von Wirtschaft und Politik zuerkannt. Nicht zuletzt verweisen auch viele Meinungsbekundungen ausländischer Studierender darauf: Leipzig hat internationales Flair, es lohnt sich, hier zu studieren.

Im Jahr ihres 600. Geburtstags unterhält die Universität Leipzig derzeit vertraglich geregelte Beziehungen mit mehr als 330 Hochschuleinrichtungen innerhalb des ERASMUS-Programms und hat 47 Universitäts- und 38 Fakultätsvereinbarungen abgeschlossen. Seit Beginn der 90er Jahre ist der Anteil ausländischer Studierender an der Alma mater Lipsiensis kontinuierlich angewachsen. Im Jubiläumsjahr 2009 sind mehr als 2.500 ausländische Studierende aus 130 Staaten immatrikuliert, das entspricht etwa einem Anteil von 9 Prozent an allen Studierenden. Mit großem Abstand führen junge Chinesinnen und Chinesen die Liste der ausländischen Nationen an, gefolgt von



Blick in den Speiseraum der neuen Mensa am Park.



Leipzig als begehrter Studienort für Studierende aus aller Welt.

Russland, Polen und Vietnam. Allerdings wird damit der vergleichsweise hohe Anteil ausländischer Studierender zur Mitte der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts noch nicht wieder erreicht.

## KURZ GEFASST

+++ Das Sächsische Staatsministerium der Finanzen hat der Fakultät für Biowissenschaften, Pharmazie und Psychologie im Februar 2009 das neue Sonderlaborgebäude übergeben. Die hochwertigen Speziallabore erlauben die Arbeit mit Radionukliden, gentechnische Arbeiten mit hohen Sicherheitsanforderungen sowie Arbeiten unter elektromagnetischen und akustischen Umgebungsbedingungen. +++

+++ Im Juni 2009 hat die Universität Leipzig ein hochschuldidaktisches Zen-

trum für alle sächsischen Hochschulen eingerichtet. Das Zentrum soll einerseits punktuelle Defizite in der Wissensvermittlung beseitigen helfen, andererseits denen, die eine systematische Weiterbildung durchlaufen, dies durch ein Zertifikat bescheinigen. Damit antwortet die Universität auf einen Trend, der sich seit einiger Zeit abzeichnet: Hochschulkarrieren sind demnach zunehmend an derartige Zusatzqualifikation gebunden. +++

+++ Die Universität Leipzig zählt zu den

besten Hochschulen Ostdeutschlands. Einem Ranking der Jiaotong-Universität Shanghai zufolge, rangiert Leipzig in Ostdeutschland auf Platz eins, gemeinsam mit der Universität Halle-Wittenberg. Im weltweiten Vergleich landeten die Hochschulen im ersten Drittel. Kriterien für die Rangfolge sind unter anderem die Zahl der Absolventen, die einen Nobelpreis erhalten haben, und die Größe der Hochschulen. Die Universität Shanghai ermittelt jährlich die 500 besten Hochschulen weltweit. +++

## Forschung aktuell

### Teilnehmerrekord bei Weltkonferenz für Regenerative Medizin 2009

Rund 1.100 Teilnehmer aus 37 Ländern haben vom 29. bis 31. Oktober 2009 die Weltkonferenz für Regenerative Medizin in Leipzig besucht. In insgesamt mehr als 240 Vorträgen haben sich international renommierte Forscherinnen und Forscher über die neuesten Erkenntnisse und Fortschritte im Bereich regenerativer Medizin ausgetauscht. Die Vorträge rückten die Themen Stammzelltherapie, Organersatz durch Tissue Engineering sowie Rahmenbedingungen für die Übertragung therapeutischer Ansätze in die klinische Praxis in den Vordergrund. »Die zahlreichen wissenschaftlichen Beiträge haben verdeutlicht, dass das Feld der regenerativen Medizin in den vergangenen Jahren große Fortschritte gemacht hat«, resümiert Kongresspräsident Professor Dr. Frank Emmrich. »Dessen ungeachtet liegt noch viel Arbeit vor den Wissenschaftlern, Unternehmen und regulatorischen Behörden, um dieses neue Wissen sicher und zuverlässig zum Patienten zu bringen.« Das Translationszentrum für Regenerative Medizin, eine zentrale Einrichtung der Universität Leipzig, war Mitorganisator der Konferenz.

### Ausgezeichnete Idee

Mit einem winzigen 3-D-Biochip ist der Lehrstuhl »Molekularbiologisch-biochemische Prozesstechnik« von Professor Andrea Robitzki am Biotechnologisch-Biomedizinischen Zentrum (BBZ) der Universität Leipzig zum »Ausgewählten Ort im Land der Ideen« gekürt worden. Damit ist er Teil der Veranstaltungsreihe »365 Orte im Land der Ideen«, die von der Standortinitiative »Deutschland – Land der Ideen«, ins Leben gerufen wurde. Aus Anlass der Preisverleihung hat Professorin Robitzki den von ihr entwickelten 3D-Biochip zur Wirkstofftestung im Mai 2009 im Rahmen eines Vortrags einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Der Chip kann innerhalb von Millisekunden Gewebeproben auf die Wirkung von Arzneimitteln, etwa Krebsmedikamenten, testen. Dafür bräuchte man im La-



Ian Wilmut, »Vater« des Klonhafes Dolly, während des Eröffnungsvortrags der Weltkonferenz für Regenerative Medizin in Leipzig.



Der von der Arbeitsgruppe um Professor Andrea Robitzki (Mitte) entwickelte Biochip wird von Rektor Franz Häuser und Sachsens Wissenschaftsministerin Dr. Eva-Maria Stange begutachtet.

bor mit mikroskopischen Untersuchungen von Gewebeschnitten mehrere Wochen.

## KURZ GEFASST

+++ Hochkarätige Wissenschaftler und Politiker aus aller Welt setzten sich im März 2009 auf dem Kongress »Risiko Erde« mit neuen Strategien zum Umgang mit den Naturgewalten auseinander. Organisiert wurde der Kongress von der Universität Leipzig in Kooperation mit dem Deutschen Komitee für Katastrophenvorsorge. +++

+++ Ebenfalls im März präsentierte die Uni auf fast 200 Quadratmetern der Leipziger Buchmesse nicht nur die neuesten

Veröffentlichungen, sondern vor allem auch spannende Vorträge, Präsentationen und Podiumsdiskussionen von und mit Leipziger Wissenschaftlern. Vom 18. bis 21. März 2010 wird die Universität wieder auf der Leipziger Buchmesse vertreten sein. +++

+++ Das neue Graduiertenkolleg »Religiöser Nonkonformismus und kulturelle Dynamik« wird zunächst für fünf Jahre durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziert. Das Kolleg

untersucht Wirkungen und Formen abweichenden religiösen Verhaltens und Glaubens in verschiedenen Kulturen. »Die Unterstützung dieses Projektes durch die DFG bestätigt uns auch auf unserem Weg, entgegen dem allgemeinen Trend, die so genannten kleinen Fächer in ihrer Bedeutung für das geisteswissenschaftliche Profil der Universität zu stärken«, so Professor Dr. Martin Schlegel, Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs an der Universität Leipzig und Leiter der Research Academy Leipzig. +++



## Studium

### Abenteuerliche Starthilfe ins Studium

Unter dem Titel »Abenteuer FernOst – Leipziger Freiheit erleben« lockte die Universität Leipzig seit Juli 2009 Neustudenten aus den alten Bundesländern mit einem einzigartigen Programm an Veranstaltungen und Aktivitäten. Gemeinsam mit zahlreichen Partnern der Stadt Leipzig erlebte das Abenteuer FernOst einen einmaligen Kampagnenauftritt zur Abenteuerreise im August, bei der 150 West-Abiturienten die Gelegenheit nutzten, um bereits vorab ihre Wunsch-Uni Leipzig genauestens unter die Lupe zu nehmen. Mit Erfolg: zwei der Abenteuerreisenden aus dem Westen waren so begeistert von Leipzig und seinen Möglichkeiten, dass sie sich entschieden, gemeinsam mit einer weiteren Studentin aus Hessen in die AbenteuerWG zu ziehen. Dort berichten sie seit Ende September nicht nur von ihrer rasanten Einfahrt nach Leipzig in zwei panamagrünen Trabis, sondern geben im Videoblog auch anderen Erstsemesterstudenten spannende Einblicke in ihren Uni-Start. Mit dem Camcorder als stetigem Begleiter besuchte das AbenteuerWG-Trio auch die diesjährige AbenteuerWoche zum Semesterstart im Oktober. Ein Highlight war der Kochkurs mit dem Mensakoch unter dem Motto »Kochen wie bei Müttern«. Authentische Hochschulkommunikation auf Augenhöhe – so scheint das Erfolgsrezept der Leipziger Kampagne zu lauten. Der Kanzler der Universität, Dr. Frank Nolden, blickt nach diesem vielsprechenden Start hoffnungsvoll in die Zukunft: »Die Erlebnisse hier bei uns werden die Newcomer überzeugen, dass der Osten – jedenfalls Leipzig und die Universität Leipzig – ein toller Ort zum Studieren ist.«

Nancy Beyer

<http://abenteuerfernost.uni-leipzig.de/>

### Services für Studierende und Absolventen im Career Center

Zum Ende des Jahres 2009 nahm das Career Center der Universität Leipzig seine Arbeit auf. Es versteht sich als Serviceein-



Authentische Hochschulkommunikation auf Augenhöhe – mit dem Trabi ging es nach Leipzig. Dort wurden die Studierenden von Kanzler Dr. Frank Nolden empfangen.



Kommunikation steht im Mittelpunkt – auch im neuen Career Center.

richtung für Studierende und AbsolventInnen der Universität Leipzig sowie als Ansprechpartner für Unternehmen. Ziel ist es, die Studierenden auf ihrem Weg ins Berufsleben zu begleiten und sie beim Übergang zu unterstützen. Die Angebote für Studierende, die sich momentan im Aufbau befinden, umfassen unter anderem individuelle Beratung, Bewerbungsunterlagencheck, Seminare und Workshops, Informationsveranstaltungen zur beruflichen Orientierung, Praktikums- und Stellenangebote sowie die Tutorenqualifizierung.

[www.uni-leipzig.de/careercenter](http://www.uni-leipzig.de/careercenter)

## KURZ GEFASST

+++ Vertreter von 31 Universitäten aus 28 verschiedenen Ländern kamen im April 2009 zum alljährlichen Treffen des Utrecht Network nach Leipzig. Das Netzwerk dient der praktischen Seite der Internationalisierung und nutzt damit auch den Studierenden und Wissenschaftlern der Universität. Mehr als 10.000 Austauschstudenten nutzten diese Kooperationen seit der Gründung des Utrecht Network 1987 für Wege quer durch Europa bis hin in die USA und nach Australien. Das Netzwerk strebt eine

Verbesserung und Erweiterung der Austausch-Programme an. +++

+++ 285 Jahre nach der Uraufführung in Leipzig bot der Leipziger Universitätschor im April 2009 die Johannespassion von Johann Sebastian Bach in der Peterskirche dar. +++

+++ Vor 125 Jahren wurde die universitäre Zahnheilkunde in Deutschland mit der Schaffung des Zahnärztlichen Instituts in Leipzig begründet. Heute ist

daraus das moderne Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde geworden, welches zahlreiche Spezialabteilungen der Zahnmedizin beherbergt. Die Tradition der akademischen Zahnheilkunde in Leipzig von 1884 bis in die Gegenwart war Gegenstand einer Festveranstaltung im April 2009. +++

+++ Beim Studieninformationstag am 8. Mai 2010 können sich Interessierte über Studienmöglichkeiten an der Universität Leipzig informieren. +++



# Universität und Öffentlichkeit

## »Belter-Dialoge« erinnern

Die Konrad-Adenauer-Stiftung veranstaltete im Mai 2009 gemeinsam mit der Universität im Alten Senatssaal erstmals die Tagung »Belter-Dialoge – Impulse zu Zivilcourage und Widerstand« zum studentischen Widerstand in der DDR. Zukünftig soll jährlich eine ganztägige Veranstaltung stattfinden. Ziel der Veranstaltungsreihe ist es, durch Interdisziplinarität die verschiedenen Aspekte des Terrors an ostdeutschen Bildungseinrichtungen zu untersuchen und einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Die Dialoge sollen Mahnung sein, sich für die Demokratie zu engagieren, damit Diktaturen sich in unserem Land nicht wiederholen können. Die »Belter-Dialoge« wurden nach dem Leipziger Studenten Herbert Belter benannt. Die Bezeichnung »Belter-Dialoge« steht symbolisch auch für die mit ihm verurteilten Studenten und andere in jener Zeit an Hochschulen tätigen Widerstandsgruppen. Herbert Belter wurde im Januar 1951 von einem sowjetischen Militärtribunal zum Tode verurteilt und in Moskau erschossen. Die anderen zur Gruppe gehörigen Mitglieder wurden zu 25 Jahren Freiheitsentzug und Zwangsarbeit verurteilt und nach Workuta, jenseits des Polarkreises, gebracht.

## Großer Andrang bei Campusrundgängen

Im Jubiläumsjahr bot die Universität Leipzig seit Juni jeden ersten Samstag im Monat einstündige Rundgänge über das Gelände des neuen Campus Augustusplatz an – aktuelle Informationen zu den Baustellen und fertiggestellten Gebäuden inklusive. Die Tour führte vom Leibniz-Forum entlang des Institutsgebäudes der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät zum viel diskutierten Neubau »Paulinum. Aula – Universitätskirche St. Pauli« am Augustusplatz bis zum umgebauten Hörsaalgebäude und dem sanierten Seminargebäude. Die gut einstündige Runde um den Campus erfreute sich stets großer Beliebtheit.



Mitglieder der Belter-Gruppe beim Empfang an der Uni Leipzig, vordere Reihe von links nach rechts: Dr. Günter Herrmann, Professor Dr. Werner Gumpel, Professor Dr. Siegfried Jenkner, Rektor Franz Häuser, Otto Bachmann / hintere Reihe von links nach rechts: OBM Burkhard Jung, Minister Geert W. Mackenroth, Landesbeauftragter der Konrad-Adenauer-Stiftung Dr. Joachim Klose, Dr. Peter Eberle.



Mehr als dreitausend Teilnehmer nahmen an den Campusrundgängen im Jahr 2009 teil. Die Betrachtung des Paulinums gab Anlass zu einem Ausflug in die 600-jährige (Bau-)Geschichte der Universität Leipzig.

Wahrscheinlich werden auch in 2010 wieder Rundgänge angeboten.

Weitere Informationen: [www.alumni.uni-leipzig.de](http://www.alumni.uni-leipzig.de)

## KURZ GEFASST

+++ Im Oktober 2009 hieß Rektor Häuser bei der Immatrikulationsfeier im vollbesetzten Gewandhaus die Erstsemester des 600. Studienjahrganges herzlich willkommen. Zum Wintersemester 2009/10 begrüßte die Hochschule 6.389 Studienanfänger (1. Fachsemester), knapp 1.000 mehr als im Jahr zuvor. Die Universität zählt damit gegenwärtig exakt 27.096 Studierende in 141 Studiengängen. +++

+++ Die Städte Leipzig und Halle luden im April 2009 erstmals zur gemeinsamen

Museumsnacht ein. Unter dem Motto »Gemischtes Doppel – Halzig & Leipke« hatten Besucher die einmalige Gelegenheit, innerhalb einer Nacht die vielen Museen der beiden Städte zu erkunden. Auch die Museen und Sammlungen der Universität Leipzig legten eine Nachtschicht ein, um zwischen 18:00 und 1:00 Uhr zu Führungen und Konzerten einzuladen. 2010 findet die gemeinsame Museumsnacht in Leipzig und Halle am 24. April statt. +++

+++ Welche Werte haben in die weltweite Wirtschaftskrise geführt, welche tragen zur Lösung der Probleme bei? Welche Antworten und Orientierungen gibt die Kirche den Menschen, um die Herausforderungen der Zeit und des eigenen Lebens bewältigen zu können? Um diese und andere Fragen ging es im November 2009 im öffentlichen »SPIEGEL-Gespräch – live in der Uni« mit der Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland, Margot Käßmann. +++





# Ein Jahr lang

Öffnete am 2. Dezember 2009 vorübergehend die Türen: Paulinum. Aula – Universitätskirche St. Pauli.  
© designed by Erick van Egeraat





# 600

Mit einem glanzvollen Festkonzert wurde am 9. Mai das 600. Jubiläum der Universität Leipzig im Gewandhaus eröffnet. »Wissenschaft wirkt langfristig, deswegen sind Universitäten auf Tradition gebaut«, sagte Sachsens Ministerpräsident Stanislaw Tillich zum Auftakt des bis Mitte Dezember 2009 dauernden Veranstaltungsreigns Deutschlands zweitältester Universität.

Über 300 Veranstaltungen sollten es im gesamten Jahr 2009 werden; Ausstellungen, Buchvorstellungen, Parties, wissenschaftliche Kongresse, Feierlichkeiten, öffentliche Präsentationen, Konzerte der Universitätsmusik, Filme, Diskussionen, eine große Jubiläumsausstellung und nicht zuletzt der Festakt und die Konzerte der Universitätsmusik am 2. Dezember. An diesem Tag, genau 600 Jahre nach der Universitätsgründung 1409, öffnete der Neubau des Paulinums am Campus Augustusplatz für eine Tag seine Pforten, bevor er danach zu seiner Fertigstellung wieder Baustelle ist.

Eigentlich sollte der Bau zum großen Festtag schon bezogen sein, verschiedene bautechnische Faktoren durchkreuzten diesen Wunsch der Universität. Dass Festakt und Konzerte dennoch am historischen Ort stattfinden konnten, ist ein Zeichen für den Öffnungsgedanken, der sich durch einen Großteil der Jubiläumsveranstaltungen im Jahr 2009 zog.

Reges Interesse zogen das ganze Jahr über die Special und Anniversary Lectures des Wissenschaftsforums des Profilbildenden Forschungsbereiches »Contested Orders« auf sich, prominente Wissenschaftler wie Martha Nussbaum, Quentin Skinner oder Ian Hacking konnten in Leipzig begrüßt werden und widmeten sich dem Komplex »Wissen und Ordnung«.

Ebenso international und interdisziplinär wurde vom 11. bis 13. Mai in der Alten Handelsbörse beim Symposium »Wissen und Geist« über Universitätskulturen von heute, gestern und morgen diskutiert. Vertreter der Leitungsgremien acht alterwürdiger europäischer Universitäten formulierten zum Abschluss unter dem Titel »Leipziger Diskurs – Universitäten heute« veröffentlichte Thesen und Stellungnahmen, mit denen die begonnene Diskussion aufgegriffen und fortgeführt wird.

Im Juni beschäftigte sich dann der nächste Leitkongress mit »Wissen und Bildung« – »Gegenwart gestalten, um Zukunft zu bilden. Herausforderungen für Bildung und Erziehung im 21. Jahrhundert«, so der Untertitel des Symposiums. Auch hier wurden mit den »Leipziger Thesen für Bildung und Erziehung im 21. Jahrhundert« Impulse für Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur und Politik gesetzt.

Im Dezember schließlich rückte der Abschluss-Leitkongress mit »Wissen und Effizienz« eine weitere komplexe Verbindung ins Bewusstsein, in dem er die Fragen stellte, wie viel Ökonomie die Wissensgesellschaft braucht und wie viel Ökonomie sie verträgt – eines der zentralsten Themen der Zukunft universitärer Lehre, Forschung und Existenz.

Um die Vergangenheit, die Historie, kümmerten sich indes die Autoren der fünfbändigen »Geschichte der Universität Leipzig«. Sie ist das erste umfassende Werk, das sich sowohl mit der Gründungsgeschichte, der jüngsten und jüngeren Vergangenheit unter den diktatorischen Machtverhältnissen des



20. Jahrhunderts, als auch mit der Hochphase der Alma Mater Lipsiensis in der Aufklärung befasst.

Letzterer widmete sich von Juli bis Dezember auch die Jubiläumsausstellung »Erleuchtung der Welt. Sachsen und der Beginn der modernen Wissenschaften«, die der Universität Leipzig – zumindest aber einigen ihrer Lehrer und Studierenden, wie Gottsched oder Leibniz – eine zentrale Rolle bei der Entwicklung der Wissensgesellschaft im 18. und 19. Jahrhundert zuschreibt.

Wie es um die universitäre Wissenschaft von heute in Leipzig bestellt ist, und vor allem, wie viel Interesse die Forschungsaktivitäten der Universität in der Stadt und von ihren Bürgerinnen und Bürgern erfährt, zeigte der Besucheransturm beim Wissenschaftsfest »campus 2009« Anfang Juni. Zeitgleich mit dem Leipziger Stadtfest und dem Alumni-Treffen lockte dieser Markt der Wissenschaften 200.000 Besucher auf den Augustusplatz.

Auch die Gedenkmünze im Wert von zehn Euro und das Sonderpostwertzeichen erfreuten sich in der Bevölkerung größter Beliebtheit. Vom Bundesministerium der Finanzen beziehungsweise der Deutschen Post herausgegeben, tragen sie die Botschaft der zweitältesten Universität Deutschlands in die Welt; mindestens aber in die Sammelalben.

Dass sich keine andere Universität der Welt damit rühmen kann, Johann Sebastian Bach als Auftragskomponisten engagiert zu haben, wurde als Alleinstellungsmerkmal von der Leipziger Universitätsmusik aufgegriffen: erstmals wurden diese »Festmusiken zu Leipziger Universitätsfeiern« vollständig aufgenommen und als CD-Box veröffentlicht.

Wie auch zahlreiche Bücher, die sich mit der Universitätsgeschichte aus Sicht einzelner Studierender und Lehrender befassen, im Universitätsarchiv aufgespürte Anekdoten nachzeichnen, oder die Historie und Erfolge einzelner universitärer Institute darstellen. So wurde in diesem Jahr nicht nur die Universität Leipzig im Gesamten als Geburtstagskind gefeiert, sondern beispielsweise auch die 125 Jahre alte Zahnklinik.

Prominente Gäste aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft, Kunst und Kultur konnten bei zahlreichen Veranstaltungen begrüßt werden. Wie die Mitglieder des Jubiläumsbeirates unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen, die maßgeblich zur inhaltlichen Vorbereitung und Ausgestaltung des Jubiläums beigetragen hatten. Darunter unter anderem der Alumnus und Ehrendoktor der Universität Leipzig, Bundesminister a. D. Dr. Hans-Dietrich Genscher, der Präsident des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft Dr. Arend Oetker und die Generalbundesanwältin Prof. Monika Harms.

Mit deren Hilfe und mit der Unterstützung der Haupt- und Projektsponsoren, der Spender, Paten und Förderer, dem Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität, der Lehrenden wie der Studierenden, ob ehemals oder aktuell – mit all diesem Einsatz konnte es gelingen, ein der Geschichte der Alma Mater gerecht werdendes Jubiläumsjahr zu gestalten. Es sind die drei Worte »Erinnern, Forschen, Entwickeln«, die den Anspruch und das Ergebnis der Veranstaltungen beschreiben und die zum Ende des Jahres 2009 bundesweit auf Plakaten noch einmal auf das Jubiläum aufmerksam machen.

*Christoph Graebel*



Eröffnung des „campus 2009“ mit einer Experimentalvorlesung (von links: Professor Dr. Harald Krautscheid, Dekan der Fakultät für Chemie und Mineralogie, Rektor Franz Häuser, Professor Dr. Dieter Sicker und Leipzigs 1. Bürgermeister Andreas Müller).



Erleuchtung der Welt: Leipzigs Oberbürgermeister Burkhard Jung und Jubiläumsbeiratsmitglied Dr. Arend Oetker betrachten die Gründungsurkunde der Universität Leipzig.

# »Das Jubiläum ist nicht Abschluss, sondern Anfang«

## Interview mit Rektor Franz Häuser zum Jubiläumsjahr 2009

**Geburtstagskindern wird in der Regel herzlich gratuliert. Was wünschen Sie der Universität Leipzig zum 600. Geburtstag?**

*Häuser:* Ich wünsche der Universität zum 600. Geburtstag, dass sie alsbald wieder ein Niveau und Ansehen im Konzert der deutschen Universitäten erreichen möge, das sie zum 500. Geburtstag schon einmal hatte. Damals zählte sie unstreitig zur Spitze.

**Im Jubiläums-Newsletter »wissenswert« sagten Sie im Oktober 2006 in Bezug auf die langfristige Vorbereitungszeit des Jubiläums »Gut Ding will Weile haben.« Sind Sie rückblickend mit dem Jubiläumsjahr zufrieden? Haben sich Ihre Erwartungen erfüllt?**

*Häuser:* Auf's Ganze gesehen bin ich zufrieden. Überrascht haben mich die zahlreichen Veranstaltungen von Fachgesellschaften und wissenschaftlichen Organisationen, zum Beispiel die Jahrestagungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Hochschulrektorenkonferenz, deren Vorbereitung nicht unmittelbar in der Verantwortung der Universität lag und die eine große Zahl von Teilnehmern aus Deutschland und manchmal der ganzen Welt in unsere Universität geführt haben. Auch unsere renovierten großen Hörsäle haben ihre Bewährungsprobe bestanden. Für die großen Leitkongresse des Jubiläumsjahres haben wir sehr passende Themen gefunden, unterstützt auch durch nicht zu erwartende Tagesaktualität; die Kongresse waren, so denke ich, gut vorbereitet, hatten attraktive Teilnehmer auf den Podien. Was nicht befriedigen konnte, war oft die geringe Resonanz in und außerhalb der Universität. Zum Zeitpunkt des Bildungskongresses waren die Medien wegen der aktuellen Proteste von Studierenden voll mit Beiträgen, nicht so unsere Hörsäle mit Teilnehmern. So gesehen hat sich meine Erwartung, die Universität als eine Plattform lebendiger Diskussion präsentieren zu können, nicht voll erfüllt. Da war auch der von manchem auswärtigen Gast gegebene Hinweis, andernorts sei es nicht besser, ein eher schwacher Trost.

**Auch die kritische Auseinandersetzung mit der Uni-Vergangenheit zum einen, zum anderen aber auch mit aktuellen Problemen und Situationen und deren Lösungen war Teil des Jubiläums.**

*Häuser:* Wir haben von Anfang an die geplanten und durchgeführten Veranstaltungen nicht als rückwärtsgewandte Jubelfeiern verstanden, sondern zum einen als Beiträge zur kritischen Reflektion über die Vergangenheit und zum anderen als Diskussionsforen für künftige Entwicklungen.



Foto: Tom Schulze

Leipzigs Oberbürgermeister Burkhard Jung, Sachsens Ministerpräsident Stanislaw Tillich und Rektor Franz Häuser in Erwartung der ersten Takte des Konzerts zur Eröffnung des Jubiläumsjahres.

**Im Jubiläumsjahr wurde der Universität Leipzig eine große Öffentlichkeit zuteil. Es gab zahlreiche Veranstaltungen in und mit der Öffentlichkeit, zum Beispiel »campus 2009«, Lauf Prag-Leipzig, Tag der Architektur, Buchmesseakademie. Wird sich das auch nach dem Jubiläum fortsetzen?**

*Häuser:* Ein Universitätsjubiläum ist zweifellos auch eine besondere Chance für die heute so unentbehrliche Öffentlichkeitsarbeit. Man wird also sorgfältig analysieren, ob und wie uns diese Aufgabe im Jubiläumsjahr gelungen ist, um daraus für die weitere Arbeit die hilfreichen Lehren zu ziehen. Man kann aber sicherlich nicht mit dem Slogan antworten: nach dem Jubiläum ist vor dem Jubiläum, wenngleich die Medizinische Fakultät erst im Jahr 2014 600 Jahre alt wird.

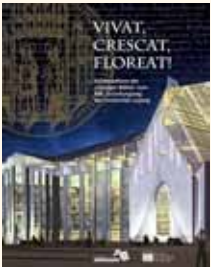
**Im Jubiläumsjahr wurde die Pflege der Beziehungen zu wichtigen Multiplikatoren (z.B. Mitglieder des Jubiläumsbeirats und bedeutende Alumni) und deren freundschaftliche Verbindung mit der Uni deutlich. Ebenso standen zahlreiche Partner, Paten und Sponsoren hinter der Universität. Ein »großes Pfund«, das nach dem Jubiläum nicht fallen gelassen werden darf?**

*Häuser:* Natürlich darf das nicht geschehen. Auch für diesen Aspekt gilt: Das Jubiläum ist nicht Abschluss, sondern Anfang dieser Bemühungen. Wenn sich der Kontakt zur Universität für diese Partner im Jubiläumsjahr als attraktiv herausgestellt hat, werden sie gerne bereit sein, die angeknüpfte Verbindung fortzusetzen und zu pflegen.

*Interview: Christin Wätzel*

.....●

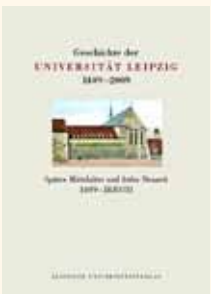
# Publikationen – eine Auswahl



## **Vivat, Crescat, Floreat – Sonderedition der Leipziger Blätter**

Passage-Verlag Leipzig 2009  
ISBN: 978-3-938543-53-5  
Preis: 11 Euro

Die Sonderedition »Vivat, crescat, floreat!« der Leipziger Blätter zum 600. Universitätsjubiläum widmet sich auf 108 Seiten sowohl den historischen Anfängen Deutschlands zweitältester Universität, ihrem Wandel durch die Jahrhunderte sowie der Gegenwart. Zu Wort kommen Wissenschaftler, Mitarbeiter, Studenten und Alumni der Universität Leipzig wie auch Journalisten, die monatelang in der Universität und im akademischen Umfeld recherchiert haben – in Laboren genauso wie im studentischen Milieu. Außerdem darin: ein Fotoessay mit ungewöhnlichen Einblicken in die Universität Leipzig heute.



## **Geschichte der Universität Leipzig 1409 bis 2009**

Leipziger Universitätsverlag  
Erscheinungsdatum: 30.11.2009  
ISBN: 978-3-86583-310-5  
Preis: 249 Euro

Die Universität Leipzig legt anlässlich ihres 600-jährigen Jubiläums eine historisch-kritische Darstellung ihrer geschichtlichen Entwicklung von den Anfängen bis zur Gegenwart vor. Eigens dafür wurde im Jahr 2000 die »Kommission zur Erforschung der Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte« gegründet. Erstmals wird mit den fünf Bänden ein umfassender, auf Quellenstudien und zahlreichen wissenschaftlichen Vorarbeiten basierender Überblick über die 600-jäh-

rige Geschichte geliefert. Dabei werden weder die Brüche noch die »dunklen Kapitel« ausgespart – im besonderen Maße wird die Entwicklung der Universität während der beiden Diktaturen im 20. Jahrhundert thematisiert. Auch für die älteren, »vor-modernen« Zeiten der alteuropäischen Universitätsgeschichte werden zahlreiche neue Erkenntnisse und Forschungsergebnisse präsentiert.

Die Bände 1 bis 3 stellen die Universitätsgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart in chronologischer Folge ausführlich dar: »Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit 1409-1830/31«, »Das neunzehnte Jahrhundert 1830/31-1909« und »Das zwanzigste Jahrhundert 1909-2009«. »Fakultäten, Institute und Zentrale Einrichtungen« behandelt der aus zwei Halbbänden bestehende vierte Band, der abschließende Band 5 »Geschichte der Leipziger Universitätsbauten im urbanen Kontext« ist eine großzügig illustrierte Präsentation der Bauten und der Kunstschätze der Alma mater Lipsiensis.



## **Der Literaturpapst als Fledermaus – Kleine Geschichte aus 600 Jahren Universität**

Autor: Volker Schulte  
Sax Verlag Beucha 2009  
ISBN: 978-3-86729-047-0  
Preis: 14,80 Euro

Ein Universitäts-Lesebuch eigener Art: Es findet seinen Stoff nicht zuletzt in dem weniger Bekannten, dem Charme des Abseitigen und in einer überraschenden Sicht auf universitäre Vorgänge. Der Leser wird in den über 70 zumeist knappen Texten vielen großen Namen, Nobelpreisträgern und herausragenden Gelehrten in eher ungewohnten Lebenssituationen begegnen; aber auch Merkwürdigkeiten aus dem studentischen und dem allgemeinen Universitätsleben. Der Autor Volker Schulte ist Kultur- und Wissenschaftsjournalist und war von 1992 bis 2006 Pressesprecher der Universität Leipzig.



## **600 Jahre Universität Leipzig – Die Bücher zu Jubiläumsausstellung**

### **Band 1: Essayband**

Herausgeber: Detlef Döring und Cecilie Hollberg  
unter Mitarbeit von Tobias U. Müller.  
Sandstein Verlag Dresden 2009  
ISBN: 978-3-940319-60-9  
Preis: 15 Euro

Ein Essayband und ein Katalog erschienen begleitend zur Jubiläumsausstellung, welche die Universität Leipzig im Juli 2009 anlässlich ihres 600. Jubiläums vom 9. Juli bis 6. Dezember 2009 präsentierte. Die Beiträge bieten Einblicke in die Geschichte der Wissenschaft an der Alma mater Lipsiensis. Sie beantworten die Fragen nach dem Zusammenwirken von Universität und Stadt sowie nach der Entwicklung einzelner Studienbereiche. Die beiden Bände veranschaulichen an aussagekräftigen Beispielen, wie in der Aufklärung die Grundlagen für unsere moderne Gesellschaft gelegt wurden.

### **Band 2: Katalog**

Herausgeber: Detlef Döring,  
Rudolf Hiller v. Gaertringen, Cecilie Hollberg  
und Volker Rodekam  
Sandstein Verlag Dresden 2009  
ISBN 978-3-940319-61-6  
Preis: 15 Euro



Van Gogh, Hemingway, Picasso und Chatwin sind gereist und haben notiert, damit sie sich an alles erinnern konnten. Jetzt gibt es ihr Notizbuch als Special Edition 600 Years of Universität Leipzig: das Moleskine City Notebook Leipzig. Klein, schwarz mit Stadt- und Trampplänen, Übersichten zur Uni-Geschichte, einem Leipzig-Essay von Claudius Nießen und viel Platz für Persönliches, Auffälliges, Ausgefallenes auf Notizseiten und im Register. Das Moleskine City Notebook Leipzig entstand in einer Kooperation zwischen der Universität Leipzig, der Leipzig Tourismus und Marketing GmbH und Moleskine. Es ist eine Liebeserklärung. An Leipzig.

### **Moleskine City Notebook Leipzig Special Edition »600 Years of Universität Leipzig“**

Erhältlich im Leipziger Buchhandel, im Uni-Shop ([www.uni-leipzig.de/shop](http://www.uni-leipzig.de/shop)) und in der Tourist-Information (Richard-Wagner-Straße 1, 04109 Leipzig). ISBN: 978-88-6293-225-7 Preis: 15,90 Euro



Hunderte Mitwirkende – darunter Autoren, Schauspieler, Regisseure, Bühnenbildner und Requisiteure – prägten über sechzig Jahre die Leipziger Studentenbühne. Viele von ihnen standen dabei am Anfang ihrer Karriere. Die Leidenschaft für das Spielen wurde zum verbindenden Element und so entstand Unvergessliches in einem der bemerkenswertesten deutschen Theaterprojekte. Die Publikation beschreibt auf über 200 Seiten eine Vielzahl der Aufführungen des Poetischen Theaters »Louis Fürnberg«, schildert Hintergründe, Episodenhaftes, Widersprüchliches und Bemerkenswertes, und ist damit gleichzeitig ein einmaliges Zeitdokument. Eine Reihe persönlicher Beiträge ehemaliger Darsteller und Regisseure sowie die reiche Auswahl bisher vollkommen unbekannter Aufnahmen aus privaten Archiven machen dieses Buch zu einem besonders emotionalen Erlebnis – nicht nur für ehemalige Mitstreiter.

### **Theater mit Leidenschaft – Die Studentenbühne an der Leipziger Universität**

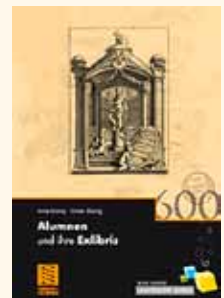
Passage-Verlag Leipzig 2009 ISBN: 978-3-938543-59-7 Preis: 13,80 Euro



Exlibris besitzen eine Jahrhunderte alte Tradition. Dienten sie zunächst der Kennzeichnung von Büchern, mutierten sie vor mehr als 100 Jahren zum begehrten Sammelobjekt. 52 Bucheignerzeichen ehemaliger Leipziger Universitätsstudenten und Ehrendoktoren der verschiedensten Fachrichtungen werden in diesem Buch vorgestellt. Jede der meist farbigen Abbildungen ist mit einem Text versehen, der auf das universitäre Leben des Besitzers in Leipzig verweist und Forschungsergebnisse aus dem Universitätsarchiv behandelt. Die dargestellten Episoden aus dem Leben der Eigner sind vielschichtig, häufig heiter-amüsant, überraschend, aber auch tragische Schicksale werden nicht verschwiegen.

### **Alumni und ihre Exlibris – 600 Jahre Universität Leipzig**

Autoren: Anne und Kirsten Büsing Vieweg+Teubner Verlag 2009 ISBN: 978-3-8348-0859-2 Preis: 23 Euro



Gemeinsam mit der Leipziger Volkszeitung hat die Universität Leipzig zu ihrem 600-jährigen Gründungsjubiläum den zweisprachigen Band »600 Jahre Universität Leipzig – 600 Years of Leipzig University« herausgebracht. Das Buch wendet sich an alle ehemaligen und jetzigen Universitätsangehörigen, an alle interessierten Leipziger und Gäste der Stadt, die eine bleibende Erinnerung an das bedeutende Jubiläum mit nach Hause nehmen möchten. Auf 112 Seiten lässt es die wechselvolle Historie der Alma mater, Stadt- und Landesgeschichte lebendig werden. Die Autoren unternehmen einen Streifzug durch die Geschichte der Alma mater Lipsiensis von der spätmittelalterlichen Bildungseinrichtung zur international anerkannten Universität von heute. Der ehemalige Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher, heutiger Ehrendoktor der Universität, der zwischen 1946 und 1949 in Leipzig studierte, hat das Vorwort zu diesem Buch geschrieben.

### **Jubiläumsband »600 Jahre Universität Leipzig« – Aus Tradition Grenzen überschreiten**

Herausgeber: Universität Leipzig Leipziger Medien Service GmbH Verlag 2009 ISBN: 978-3-9811948-5-2 Preis: 14,95 Euro



600 JAHRE  
UNIVERSITÄT LEIPZIG



# JUBILÄUMS-EDITION

LEIPZIGER  
UNIVERSITÄTS  
MUSIK

## JOHANN SEBASTIAN BACH FESTMUSIKEN ZU LEIPZIGER UNIVERSITÄTSFEIERN

LEIPZIGER UNIVERSITÄTSSCHOR  
PAULINER BAROCKENSEMBLE  
DAVID TIMM | WOLFGANG UNGER  
UND SOLISTEN

### CD 1:

Der Geist hilft unser Schwachheit auf BWV 226  
Laß, Fürstin, laß noch einen Strahl BWV 198  
Die Freude reget sich BWV 36b

### CD 2:

Vereinigte Zwietracht der wechselnden Saiten BWV 207  
Tönet, ihr Pauken! Erschallet, Trompeten! BWV 214

### CD 3:

Zerreiße, zersprenge, zertrümme die Gruft BWV 205  
Laßt uns sorgen, laßt uns wachen BWV 213



### CD 4:

Preise dein Glücke, gesegnetes Sachsen BWV 215  
Schleicht, spielende Wellen, und murmelt gelinde! BWV 206

### CD 5: I und II

Auf, schmetternde Töne der muntern Trompeten BWV 207a  
Was mir behagt, ist nur die muntre Jagd BWV 208a  
Schwingt freudig euch empor BWV 36c

querstand

querstand, das Klassiklabel der Verlagsgruppe Kamprad  
Theo-Neubauer-Str. 7 · 04600 Altenburg  
Tel. 03447/375610 · Fax 03447/892850  
musik@vkjk.de · www.vkjk.de

BOX MIT 5 CDS

# 600 Bäume zum 600. Jubiläum der Universität

## Ein studentisches Umweltschutzprojekt

Jeder kennt die Nachrichten: Umweltzerstörung hier, Umweltverschmutzung da, schmelzende Polkappen dort und Klimaerwärmung vor Ort. Nur so richtig greifbar und begreifbar wollen diese Probleme nicht werden. Was aber dagegen tun? Wie aktiv werden? Hier greift das Baumpatenschaftsprojekt »600 Bäume zum 600. Jubiläum der Universität Leipzig«. Seit April 2009 besteht die Möglichkeit, im Rahmen des studentischen Umweltschutzprojektes eine Baumpatenschaft zu erwerben. Das Hauptanliegen der von Studierende 2009 e.V. veranstalteten Patenschaftsaktion ist es, Verantwortung für die Umwelt und für den eigenen Lebensraum spür- und erlebbar zu machen. Die Schirmherren des Projektes sind Sigmar Gabriel (Bundesumweltminister a.D.), Klaus Töpfer (Bundesumweltminister a.D.) und Johannes Lichdi (MdL Sachsen).

Patenschaften können ab 5 Euro für 10 Setzlinge übernommen werden und Baumpate für einen Starkbaum wird man mit einer Spende ab 125 Euro. Für 250 Euro wird neben dem Baum zudem eine Eichenholzstele mit graviertem Schild aufgestellt, welches eine persönliche Widmung ermöglicht. Die Setzlinge wie Hainbuche, Winterlinde, Vogelkirsche, Spitzahorn wurden in Großzössen (ca. 25 Kilometer von Leipzig) und die Starkbäume wie Linde, Ahorn oder Esche in Leipzigs Parks und Straßen gepflanzt. Die Ausstellung eines Baumpatenschaftszertifikates und einer Spendenquittung sind auf Anfrage möglich. Erfahrene Partner bei der Umsetzung des Projektes sind das Amt für Stadtgrün und Gewässer der Stadt Leipzig, die Stiftung Wald für Sachsen und der Staatsbetrieb Sachsenforst.

Die bisherige Bilanz des Projektes ist mehr als erfreulich. Der aktuelle Spendenstand (Stand: 24.10.09) beträgt 15.450 Euro. Davon werden derzeit 3.480 Setzlinge ermöglicht (Ziel:



Foto: Sven Joras

Auftaktpflanzung im Schwanenteichpark hinter der Oper. Projektverantwortlicher Thomas Seifert, Rektor Franz Häuser, Schirmherr Johannes Lichdi MdL und Bürgermeister Heiko Rosenthal (von links).

10.000), 46 Baumpatenschaften wurden für Leipzig übernommen (Ziel: 100) und 16 Patenbäume im Oberholz/Großpösna konnten gepflanzt werden (Ziel: 15). Bisher haben 183 Studenten, Dozenten, Institute, Fachschaftsräte, der StudentInnenRat der Universität Leipzig, der Studentenrat der HTWK bis hin zu Alumni, Seniorenstudenten, das Rektorat und die Dekane gespendet.

Trotz dieser erfreulichen Bilanz gibt es keinen Grund, um sich auszuruhen, sondern es muss weiterhin um jeden Spender geworben werden. Wenn auch Sie Baumpate werden oder eine Baumpatenschaft verschenken möchten, sind Sie herzlich dazu eingeladen. Patenschaften können noch bis zum 31. Dezember 2009 erworben werden und bieten sich somit ideal als Weihnachtsgeschenk an. Es muss ja nicht immer eine weiße Weihnacht sein, sondern gerne auch mal eine grüne.

*Thomas Seifert, Projektleiter »600 Bäume zum 600. Jubiläum der Universität Leipzig«*

Bei Interesse an einer Patenschaft für Setzlinge bitte ab 5€ auf folgendes Spendenkonto überweisen:

Empfänger: Studierende 2009 e.V.  
Konto: 1100804150 / BLZ: 86055592  
Institut: Sparkasse Leipzig  
Betreff: 600 Bäume + Spendername

Die Patenaktion für Starkbäume wird durch die Stadt Leipzig über das Amt für Stadtgrün und Gewässer realisiert. Weitere Informationen dazu: [www.600baeume.de](http://www.600baeume.de)





Der schönen Freundin wegen wollte und musste er in Leipzig studieren – Christoph Hein.

# Zu wem wolln Se denn da?

**Nachdenken über Leipzig von Alumnus Christoph Hein**

**L**eipzig war die erste Metropole meines Lebens, die erste von mir wahrgenommene Großstadt. Und das Schicksal – wie wir jene Umstände nennen, die unser Leben beeinflussen, prägen und manchmal auch beherrschen – führte mich immer wieder in diese Stadt.

Die allererste Erinnerung ist ein Besuch der Oper. Ich war acht oder neun Jahre alt und meine Eltern fuhren aus jener Kleinstadt, in der ich aufwuchs, mit mir nach Leipzig, um das Ballett »Romeo und Julia« zu sehen. Ich war todunglücklich, weil wir verspätet eintrafen und nicht vor dem Ende des 1. Bildes in den Zuschauerraum eingelassen wurden. Und dann traf mich zum allerersten Mal die verführerische Gewalt des Theaters, der Musik, des Tanzes, der Kunst, traf mich in jenem symphonischen Gleichklang, mit dem uns allein das Musiktheater ergreifen kann.

Heute habe ich Sehnsucht nach dieser allerersten Berührung mit der Kunst, weiß ich doch, ein allererstes Mal wird es nie wieder geben, diesen Moment können wir alle nur einmal erfahren. Und jeder, der es einmal erleben durfte, sollte glücklich sein.

Dann musste ich den Staat verlassen. Die staatlichen Behörden entschieden, dass der Vierzehnjährige auf keine weiterführende Schule der DDR gehen darf, da er ein Pfarrerssohn ist. Es sei zwar gewährleistet, dass ich das Bildungsziel, nicht aber, dass ich das Erziehungsziel einer sozialistischen Oberschule erreichen würde. Ich ging nach »drüben«, haute ab.

Doch am 13. August 1961 hielt ich mich illegal in Dresden auf und wurde durch den überraschenden Mauerbau an diesem Tag wieder zwangseingebürgert.

Nun wohnte ich in Ostberlin und fuhr zu jeder Buchmesse nach Leipzig, um die Neuerscheinungen zu sehen und auf den Buchständen der westdeutschen Verlage Bücher zu stehlen. Misstrauisch beäugt bei diesen Unternehmungen wurden weniger die Ordnungskräfte der Messe, vielmehr die zahlreichen Konkurrenten: Man sah und erkannte sich sofort als Brüder im Geist und der Begierde. Zweimal im Jahr fuhr man erwartungsfroh zur Buchmesse und gut beladen zurück.

Dann studierte meine Freundin in dieser schönen Stadt, und ich fuhr jeden Freitag zu ihr nach Leipzig. Da war mir die Stadt zu einer Traumstadt geworden. Schließlich wurde diese Stadt, auf Beschluss eines Ministers, meine Universitätsstadt. Die langwierigen Aufnahmeprüfungen für das gewünschte Studium an der Filmhochschule Babelsberg hatte ich zwar bestanden, aber jener Minister entschied, dass ich dort nicht studieren dürfe, und so musste ich diese Schule bereits nach vierzehn Tagen verlassen. Und da dieser Minister überdies für alle Kunsthochschulen zuständig war, musste ich mich für ein völlig anderes Studium entscheiden. Der schönen Freundin wegen wollte und musste ich aber in Leipzig studieren. Wir heirateten, meine Kinder wurden in Leipzig geboren, wie sollte ich da dieser Stadt nicht Erinnerungsvoll verbunden sein.

Die Stadt Leipzig hat keine Krallen, sie versucht eher mit mildem sächsischen Liebreiz zu bestechen. (Kennen Sie die Leipziger oder Sächsische Kaffeeschüssel?) Die Freundlichkeit ihrer Einwohner ist stets mit etwas dreister Neugier gemischt. (Können Sie mir sagen, wo die Bürgerstraße ist? – Die Bürgerstraße? Nee, die kenn ich nicht. Aber zu wem wolln Sie denn da?) Und mit hinterlistiger Tücke. (Wie viel aufklärerisches Potenzial steckt doch hinter einem Straßennamen, den der Leipziger Volksmund einer Magistrale verlieh: Alte-Kaiser-Adolf-Lieb-knecht-Straße.)

Der eigentlich zentrale Ort des Studiums war für mich der Hauptbahnhof und die vom Ring eingefasste kleine Innenstadt. In einem der Cafés dieses kleinen Zirkels fand man ganz gewiss den gesuchten Freund. Und zur mitternächtlichen Stunde trafen sich am Hauptbahnhof, diesem wunderbar prachtvollen Bauwerk, dieser Kathedrale einer neuen Industrie und Kommunikation, einer die Welt revolutionierenden Erfindung, dem für mich schönsten Bahnhof Deutschlands, dort trafen sich zur Geisterstunde nicht nur alle Straßenbahnen zu einem verkehrstechnisch höchst originellen Stelldichein.

Einmal in der Woche zog man durch die vielen Etagen des Gebrauchtwarenhauses, sowohl um die Studentenwohnung zu möblieren, als auch um eine vom Taxator unerkannte Kostbarkeit zu entdecken, ein Stilmöbel, das der Alte falsch eingeschätzt hatte.

Den schönen Zoo übersah man mit studentischem Hochmut, er wurde erst wichtig, als meine Kinder zur Welt gekommen waren. Und in Leipzig gab es eine Abendmensa. Ich kenne keine andere Universitätsstadt mit einer solchen Einrichtung, und ich weiß nicht, ob sie heute noch existiert. In der Abendmensa stellte man sich nicht nach seinem Essen an, sondern setzte sich wie in einer Gaststätte an den Tisch, wurde von einem alten Kellner bedient, der stets misstrauisch war, seinen Misstrau aber leicht zu einem großen Zorn steigern konnte, wenn ein junger Fuchs, ein Neuling, beim Bestellen den Namen des Gerichts nannte und nicht nur die davor stehende Zahl ansagte. Wir liebten diesen alten Kellner, nicht nur, weil er uns Köstlichkeiten servierte, die ein Studentenportemonnaie eigentlich überstiegen und lediglich ein paar Groschen kosteten, nicht nur, weil er sich damit abgefunden hatte, von seinen Gästen höchst selten ein winziges Trinkgeld zu bekommen, wir liebten ihn seiner verlässlichen Griesgrämigkeit wegen.

Ich studierte Ende der Sechzigerjahre in Leipzig. Eine 68er-Bewegung gab es auch in der DDR, aber es war eine völlig ande-

re als in der ehemaligen Bundesrepublik. Ich klebte Flugblätter gegen den Einmarsch der osteuropäischen Armeen in die bewunderte Stadt Prag. Thomas Brasch verteilte sie mit Vertrauen in Berlin; ich, der ich neu in der Stadt war, allein in Leipzig. Die Berliner wurden angezeigt und verhaftet, mir war man auf der Spur; wie dicht, das erfuhr ich erst nach 1990.

Ein Schutzengel muss mich wohl damals bewahrt haben. Wir hatten ein kleines Kind, und, um meine Frau nicht zu beunruhigen, hatte ich mit ihr über die Aktion nicht gesprochen. Anderenfalls hätten wir nach der Verhaftung des Freundes ver-

mutlich sehr oft uns beunruhigt

gefragt, wann der Sicherheitsdienst in Berlin auf meinen Namen stößt. Der Staatssicherheit fehlte in meinem Fall der unzweifelhafte Beweis, und um ihn zu bekommen, wurde unsere Studentenwohnung verwandt. Monatelang wurden meine Gespräche mit meiner Frau und den Freunden aufgezeichnet und notiert, wie ich viele Jahre später nachlesen konnte.

Jedoch über meine Flugblatt-Aktion erfuhr diese fast allmächtige Firma nichts, es gab dazu keinerlei Aufzeichnungen, denn darüber verlor

ich nie ein Wort in der Wohnung. Nach einem Dreivierteljahr wurde die Abhöraktion ergebnislos abgebrochen, die Mikrofone aus unserer Wohnung vermutlich entfernt. (In den Akten fand ich Jahrzehnte später die Protokolle unserer Gespräche. Eine gewisse delikate Zurückhaltung der amtlich bestellten Vöyere war bei den Notaten zu erkennen. So endet beispielsweise und durchaus charakteristisch eine Mitschrift mit den Sätzen: »Sie fragt ihn: Hast du dich für das Seminar vorbereitet. Er antwortet: Nein. Ende des Tages.«)

In den Akten entdeckten wir 1992 auch einen Grundriss unserer Studentenwohnung mit eingezeichnetem Mobiliar. Der Zugang zu dieser Wohnung wurde der Staatssicherheit erleichtert und ermöglicht durch eine alte Frau, die in der Straße lebte und die gelegentlich unser Kind betreute.

Dieser alten Frau hatten die Sicherheitskräfte erzählt, dass ich gefährlich für die sozialistische Republik, dass ich ein Staatsfeind sei. Diese Frau war zusammen mit ihrem Mann in der Zeit der Weimarer Republik der Kommunistischen Partei beigetreten. Ihr Mann war direkt nach der Machtergreifung der Nazis ins Gefängnis gekommen, später in ein KZ überführt, und er blieb bis zum letzten Tag des Dritten Reiches inhaftiert. Er überlebte die Nazizeit, aber ihre Ehe überstand diese dreizehn Jahre nicht. Das Ehepaar blieb bis zum Tod zusammen, aber sie lebten nicht mehr gemeinsam. Er war durch die lange Haftzeit für eine Gemeinsamkeit unfähig geworden. So lebten

Und dann traf mich zum  
allerersten Mal die  
verführerische Gewalt des  
Theaters, der Musik, des  
Tanzes, der Kunst ...



sie beide dahin, miteinander, doch jeder für sich, mit Achtung füreinander, aber ohne Mitgefühl. Ihre Liebe war in einem Konzentrationslager ermordet worden.

Ich hatte und habe Respekt vor ihrer Haltung, ihrem Leben. Ich verstand nach dem ersten Erschrecken, wieso die alte Frau zu dem Verrat fähig war und überredet werden konnte. Für sie war die DDR eben nicht nur eine belanglose Fußnote der Geschichte, sondern stellte die Erfüllung all ihrer gemeinsamen Jugendträume dar, die sie verteidigen musste und durch nichts gefährdet sehen wollte. Ihr Verrat schmerzte mich, aber ich verstand sie.

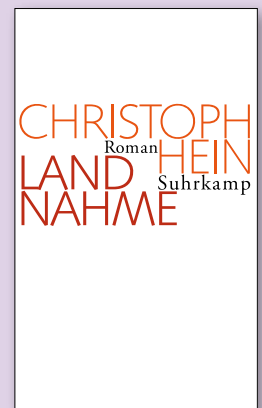
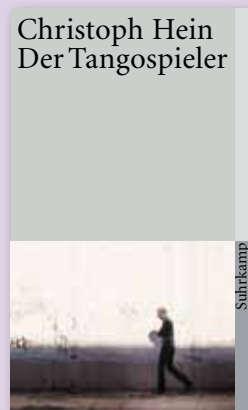
Als Jahre später eine Kollegin vorgab, eine Freundin zu sein, in Wahrheit aber für die Staatssicherheit arbeitete, brach ich, als ich es aus den Akten erfuhr, umgehend jeglichen Kontakt mit ihr ab. Und dass diese Kollegin sich mit der alten Geschicklichkeit auch in der neuen Gesellschaft zu etablieren verstand und heute geachtet ist, nehme ich amüsiert zur Kenntnis. Sie hat sich gewendet und blieb sich unverändert treu.

Treu blieb sich auch jene alte Frau in Leipzig, die mit uns befreundet war und mich dennoch verriet. Aber diese Treue samt dem sich daraus ergebenden Verrat kann ich verstehen, auch wenn sie mich traurig stimmen, und ich vermag mich ohne jede Bitterkeit an diese alte Nachbarin zu erinnern. Auch das gehört für mich zu meinem Leipzig. Es ist der Wermutstropfen, der Wehmutstropfen, es ist der Schmerz, der unseren Erinnerungen die Farbe gibt und sie unauslöschlich macht.

Christoph Hein

Christoph Hein wurde 1944 in Schlesien geboren. Er ist Schriftsteller, Essayist. Hein wuchs in Bad Dübén auf. Da er als Sohn eines Pfarrers keinen Platz an einer erweiterten Oberschule bekam, ging er bis zum Mauerbau auf ein Westberliner Gymnasium. Danach arbeitete er als Montagearbeiter, Buchhändler, Kellner, Journalist, Schauspieler, Regieassistent. 1964 legte er das Abitur an der Abendschule ab. In Leipzig/Berlin studierte er von 1967 bis 1971 Philosophie und Logik. Zu seinen bekanntesten Werken gehören die Romane »Horns Ende«, »Willenbrock«, »Landnahme«, die Erzählung »Der Tangospieler«, das Theaterstück »Die Ritter der Tafelrunde«. Auf der Kundgebung am 4. November 1989 auf dem Alexanderplatz in Berlin bezeichnete er Leipzig als »Heldenstadt«.

Der Essay von Christoph Hein erschien im Rahmen der Reihe »Nachdenken über Leipzig« in der Leipziger Volkszeitung, Ausgabe: Sonnabend / Sonntag, 18./19. Juli 2009.



# WUSSTEN SIE SCHON, DASS ...

## ... man in der Campus-Bibliothek rund um die Uhr arbeiten kann?

Pünktlich zum Semesterbeginn 2009/10 öffnete die Campus-Bibliothek im rekonstruierten und modernen Hörsaalgebäude am Augustusplatz ihre Türen. Nicht zu vergleichen mit der alten »ZW 1«, die sich von 1978 bis 2005 an der gleichen Stelle befand und in der Generationen von Studierenden ihre Studienliteratur ausgeliehen und gearbeitet haben. Früher ein fensterloser Magazinbau, wo nur in die Lesesäle Tageslicht fiel und die Literatur, die man ausleihen wollte, bestellt werden musste, wurde die Bibliothek vollkommen neu gestaltet. Rund 300.000 Bücher für die Fächer Wirtschaftswissenschaften, Mathematik, Informatik, Kommunikations- und Medienwissenschaften sowie die Lehrbuchsammlung sind auf 5.000 Quadratmetern auf fünf Etagen untergebracht. 550 Arbeitsplätze, Einzel- oder Gruppenarbeitsplätze, stehen zur Verfügung, 70 Plätze sind rechnergestützte Arbeitsplätze. WLAN gibt es flächendeckend in der ganzen Bibliothek. Die Campus-Bibliothek setzt Maßstäbe. Sie ist die erste Bibliothek in Sachsen, in der man 24 Stunden lesen, lernen und forschen kann. Voraussetzung für die unbegrenzten Öffnungszeiten war die Einführung eines neuen Ausleihsystems, das auf RFID (Radio Frequency Identification) beruht. Fast 1,5 Millionen Euro aus dem Europäischen Strukturfond flossen in das Vorhaben, das zunächst in der Campus-Bibliothek zur Anwendung kommt. Dafür wurde der komplette Bestand der Bibliothek mit RFID-Etiketten versehen. Mit Hilfe der Mini-Funkchips kann jedes Buch identifiziert werden. Das heißt, der Benutzer kann die Ausleihe von Büchern selbst vornehmen. Dafür stehen ihm drei Ausleihterminals im Eingangsbereich zur Verfügung. Der Vorteil: es kann zu jeder Tages- und Nachtzeit ausgeliehen werden, mehrere Bücher gleichzeitig verbucht werden und es gibt keine langen Warteschlangen. An den Rückgabeautomaten können die Bücher jederzeit zurück gegeben werden. Auch Alumni können das umfangreiche Angebot der Campusbibliothek kostenfrei nutzen. Sie müssen sich vor Ort lediglich als Benutzer registrieren.



Foto: Universitätsbibliothek

## ... die Universitätsbibliothek erstmalig ihre Schätze in New York ausgestellt hat?

Die Universitätsbibliothek Leipzig zeigte Ende 2009 eine Reihe ihrer kostbarsten Werke auf einer Ausstellung im New Yorker Grolier Club, einem 125 Jahre alten und bekannten Klub von Buchliebhabern. Unter dem Ausstellungstitel »In Pursuit of Knowledge. 600 Years of Leipzig University« wurde auch ein Einblick in die Geschichte der Universität vermittelt.

Zu sehen waren unter vielen anderen herausragenden Stücken einige der wertvollsten Schätze des Weltkulturerbes: Teile des Papyrus Ebers (mit knapp 19 Metern das längste und auch älteste medizinische Manuskript des alten Ägypten, ca. 1600 v. Chr.), die älteste Bibel der Welt (Codex Sinaiticus, 4. Jh. n. Chr.) sowie der Machsor Lipsiae (eine reich verzierte hebräische Handschrift, 14. Jh. n. Chr.). Die Ausstellung wurde durch die Unterstützung vom Auswärtigen Amt und privater Sponsoren ermöglicht.

Zu Beginn des Jahres 2009 hatte die Universitätsbibliothek ihre wertvollsten Schätze mit großem Anklang unter dem Titel »Ein Kosmos des Wissens. Welterbeschriften in Leipzig« bereits den Leipzigern präsentiert. Zur Ausstellung ist ein Katalog auf deutsch und englisch erschienen.

Dagmar Heinicke, Universitätsbibliothek

Informationen zur Ausstellung gibt es unter:

[www.kosmosdeswissens.de](http://www.kosmosdeswissens.de)

Die Campusbibliothek setzt Maßstäbe.



# WIE MACHT MAN EIGENTLICH ...

## ... einen unknackbaren Geheimcode?

Was hat eine sichere Bezahlung im Internet mit der Übermittlung militärischer Botschaften zu tun? In beiden Fällen soll kein Unbefugter die übermittelten Nachrichten lesen können. Und somit kommt in beiden Fällen Kryptographie, das heißt Verschlüsselungstechnik zum Einsatz. Aber wie sicher sind die Verfahren wirklich?

Die Kryptographie hat eine sehr lange Geschichte; eine Geschichte des beständigen Wettlaufs zwischen besseren Verschlüsselungstechniken und ausgefeilteren Angriffen; eine Geschichte von Geheimnistuerei und Überheblichkeit auf allen Seiten; von angeblich unknackbaren Codes und sensationellen Angriffen auf diese.

Ein klassisches kryptographisches Verfahren ist die Substitutionschiffre: Man ordnet jedem Buchstaben im Alphabet einen gewissen Buchstaben zu, der dann an Stelle des ursprünglichen Buchstabens gesetzt wird. Beispielsweise sendet man stets statt A ein G, statt B ein Y, statt C ein H, .... Dieses Verfahren kann allerdings relativ leicht gebrochen werden, wenn man beachtet, dass manche Buchstaben in einer Sprache wesentlich häufiger vorkommen als andere. Das ist offensichtlich. Trotzdem wurde das Verfahren jahrhundertlang verwendet.

Um die soeben beschriebene Häufigkeitsanalyse zu umgehen, kamen im 16. Jahrhundert die Chiffrierscheiben auf (siehe Abbildung). Hier vereinbarten Sender und Empfänger zunächst ein Schlüsselwort. Zum Übermitteln einer Nachricht dreht man dann das A der größeren

Scheibe auf den ersten Buchstaben des Schlüsselworts, verschlüsselt einen Buchstaben, dreht das »äußere A« auf den zweiten Buchstaben des Schlüsselworts, verschlüsselt wieder einen Buchstaben bis zum Ende des Schlüsselworts und dann wieder von vorne. Dieses Verfahren galt bis ins 19. Jahrhundert hinein als »unbrechbar«. Unbrechbar war es allerdings nur, wenn man die Häufigkeitsanalyse vollkommen naiv anwendet.

die Verschlüsselung gebrochen worden sein könnte. Dies aber war dem englischen Geheimdienst gelungen. Man war der Illusion »unbrechbarer Maschinen« erlegen.

Wie sicher sind nun die heutzutage gängigen kryptographischen Verfahren? Eine zuverlässige Antwort hierauf kann niemand geben: Schon morgen könnte jemand einen verheerenden Angriff auf ein verbreitetes Verschlüsselungsverfahren finden. Oder ist dies vielleicht sogar schon geschehen?

Kryptographen haben gelernt, nicht mehr an »unknackbare Codes« zu glauben. Und an die Stelle von Geheimnistuerei sind Offenheit und Diskussion getreten.

Mehr als alles andere ist es diese veränderte Einstellung, die zu Verfahren führt, die jedenfalls für einen bestimmten Zeitraum »unknackbar« sind.

*Dr. Claus Diem,  
Institut für Mathematik*



Nach dem Ersten Weltkrieg kam die Periode der elektrisch-mechanischen Chiffriermaschinen. Die bekannteste unter diesen ist die ENIGMA, 1918 zum Patent angemeldet. Im Zweiten Weltkrieg setzte die Wehrmacht massiv auf Chiffriermaschinen wie die ENIGMA. Man vertraute der Technik blind. Trotz starker gegenteiliger Anzeichen, insbesondere im U-Bootkrieg, wurde von den verantwortlichen Stellen ausgeschlossen, dass

Eine französische Chiffrierscheibe aus der Zeit Ludwigs XIV.

Foto: Nicholas Gessler Sammlung



- 
- **Weiterbildende Studiengänge**  
z.B. Urbanmanagement, Corporate Publishing,  
Analytik und Spektroskopie, Toxikologie
  - **Tageskurse**  
z.B. weiterbildende Sprachkurse,  
Seminare zu Soft Skills und Projektmanagement
  - **Fernstudium**  
Fernstudium Französisch,  
Fernstudium in Kooperation mit der  
FernUniversität in Hagen
  - **Weiterbildung für Ältere**  
Seniorenstudium  
Seniorenkolleg  
Zusatzangebote